

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Anträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Wohnungsangebote und -Angebote, Stellungsangebote und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Delageemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von S. G. A. r t h in Elbing.
Für die Redaktion verantwortlich S. G. A. r t h in Elbing.

Nr. 272.

Elbing, Mittwoch

20. November 1889.

41. Jahrg.

Die Revolution in Brasilien.

„Der Kaiser von Brasilien hat am Sonntag Vormittag die Reise nach Europa angetreten.“ Durch diese gestern bereits gebrachte telegraphische Meldung wird unzweifelhaft festgestellt, daß die revolutionäre Bewegung in Brasilien vor der Hand ihr Ziel erreicht, und daß die letzte amerikanische Monarchie aufgehört hat zu sein. Weitere Telegramme von heute melden noch folgendes:

Wien, 18. Nov. Aus einer besonderen Quelle wird aus Rio de Janeiro hierher gemeldet: Die proklamirte föderative Republik werde den Namen „Vereinigte Staaten von Brasilien“ tragen. Die Umwälzung sei unblutig verlaufen. Das Kaiserpaar befindet sich wohl.

Paris, 18. Nov. Der Herzog von Nemours bestätigte in einem Telegramm an die Königin von England, daß der Kaiser und die kaiserliche Familie von Brasilien sich nach Europa eingeschifft haben, ohne irgendwelche Belästigung erfahren zu haben.

Nach in Paris eingegangenen Telegrammen aus Rio de Janeiro hat der Finanzminister der provisorischen Regierung dem Präsidenten der Nationalbank von Brasilien die Versicherung gegeben, daß die provisorische Regierung alle von der früheren Regierung eingegangenen Verpflichtungen einhalten werde. Die provisorische Regierung in Rio de Janeiro läßt verlautbaren, daß sie die Ordnung mit allen Mitteln aufrecht erhalten werde. Angeblich ist ein telegraphisches Zirkular derselben an die auswärtigen Regierungen in Vorbereitung. Die Nachrichten aus den brasilianischen Provinzen seien dem neuen Staube der Dinge günstig, auch Bahia habe sich der Republik angeschlossen.

Wie aus Lissabon gemeldet wird, hat die portugiesische Korvette „Bartolomeo Diaz“ Befehl erhalten, nach Brasilien in See zu gehen; diese Anordnung ist vermutlich getroffen worden, ehe noch der portugiesischen Regierung die Abreise des Kaisers bekannt war, zu dessen Verfügung dem Anschein nach das Kriegsschiff des Stammlandes gestellt werden sollte.

Die Ursache der brasilianischen Revolution ist neben manchen Fehlern der bisherigen Regierung und der aus religiösen Motiven entspringenden Unbeliebtheit der Kronprinzessin Donna Isabella, von deren Herrschaft das Volk die Herstellung mittelalterlicher Geisteszustände befürchtete, in dem Verhalten der Regierung bei der am 13. Mai 1888 vollzogenen Sklavenemanzipation zu suchen. Das bezügliche Gesetz wurde anstandslos bewilligt, ein maßloser Jubel ging durch das Land. Aber bald sollte der Rückschlag kommen. Das Gesetz hatte Tausende bisher wohlhabender Grundbesitzer des größten Theils ihres Vermögens beraubt. Ein Antrag auf Bewilligung einer Entschädigung wurde von beiden Häusern der Volksvertretung ohne Verathung abgelehnt. Der größte Theil der ehemaligen Sklavenbesitzer sah sich zu Grunde gerichtet. Die Folge davon war, daß sie ihren ganzen Haß auf die Kronprinzessin = Regentin und ihren Gemahl, den Grafen d'Eu, den sie für den geistigen Urheber der Maßregel halten, und zugleich auf die Monarchie warfen. Diese zu Ende des vorigen Jahres herrschende Stimmung benutzten die Republikaner und brachten mit aller Macht eine republikanische Agitation in Gang, wie sie in Brasilien bisher noch nicht stattgefunden. Ein großer Theil der ehemaligen Sklavenbesitzer trat zu den Republikanern über.

Der an der Spitze der vorläufigen Regierung stehende Theodor Jansca war bisher General und Kommandant einiger Truppenbataillone, die von dem früheren konservativen Kabinete wegen der in diesem Heereskörper zu Tage getretenen menterischen Gelüste in eine entlegene Grenzprovinz Brasiliens verlegt, von dem späteren liberalen Kabinete aber nach Rio de Janeiro zurückberufen wurden. Benjamin Constant, der Kriegsminister, ist Professor an der polytechnischen Schule zu Rio de Janeiro und hat viel für die demokratische Presse geschrieben. Quintino Bocayva, der Minister des Innern, ist Redakteur der in Rio de Janeiro erscheinenden Zeitung „O Paiz“ und Verfasser des vor einigen Monaten veröffentlichten Manifestes der republikanischen Partei. Diese drei Mitglieder der vorläufigen Regierung scheinen die Hauptleiter der Umwälzungsbewegung gewesen zu sein.

Für die in Brasilien anässigen Deutschen, deren Zahl schon im Jahre 1872 45,829 betrug, ist die Staatsumwälzung von besonderer Bedeutung. Sie erfreuten sich übrigens unter der Monarchie nicht einer liberalen Behandlung, sondern hatten unter den gegen sie gerichteten Zwangsmaßregeln der Regierung zu leiden.

Dom Pedro II. stammt aus dem portugiesischen Königs Hause der Braganza, welches mit Johann IV. im Jahre 1640 den Thron bestieg. Brasilien war bekanntlich anfangs eine Kolonie Portugals und wurde von Europa aus regiert. Im Jahre 1807, als Napoleon ein Heer gegen Portugal schickte, verließ das portugiesische Königs Haus sein Stammland und begab sich nach Brasilien, wo es bis zum Jahre 1821 residirte. In diesem Jahre begab sich Kaiser Johann VI. in Folge einer in Portugal ausgebrochenen Revolution nach seinem Stammlande zurück und ließ den Kronprinzen Pedro als Prinzregenten in Brasilien zurück. Das brasilianische Volk wollte sich aber nicht länger von Europa aus regieren lassen, nöthigte den Re-

genten, sich als Pedro I. als selbständiger Kaiser von Brasilien krönen zu lassen. So war Brasilien von dem Mutterlande losgerissen. Der jetzt entthronte Kaiser Pedro II. ist der Sohn Pedro's I., also der zweite selbständige Kaiser Brasiliens. Seine Tochter Isabella hat von ihrem Gemahle, dem Grafen von Eu, 3 Knaben im Alter von 14, 11 und 8 Jahren. Seine Mutter war eine Erzherzogin von Oesterreich, seine beiden Schwestern sind mit einem Prinzen von Bourbon, bezw. Orleans vermählt.

Deutscher Reichstag.

17. Sitzung vom 18. November.
Tagesordnung: 1) Bericht der Geschäftsordnungs-Commission betr. die Frage der Fortdauer des Mandats des Abg. Dr. Bürlin; 2) Fortsetzung der zweiten Verathung des Etats und zwar folgender Specialatats: a. Reichsamt des Innern, b. Reichs-Eisenbahnamt, c. Verwaltung der Eisenbahnen.

Haus und Tribünen sind spärlich besetzt.
Am Bundesrathstische: v. Boetticher u. A.
Das Haus tritt sofort in die Tagesordnung ein. Das Mandat des Abg. Bürlin (n.-L.) wird durch dessen Ernennung zum Hoftheaterintendanten in Karlsruhe als nicht erloschen erachtet.

Die zweite Etatsberathung wird fortgesetzt beim Specialat des Reichsamts des Innern.
Abg. Richter (d.-fr.) bittet um die Aufhebung der Zweiglinie Sidney-Samoa, welche der Norddeutsche Lloyd mit Subvention des Reichs eingerichtet habe, da die Hoffnungen, welche man an jene Linie knüpfte, sich in keiner Weise erfüllt haben. Es sei in der Colonialpolitik eine dankenswerthe Ernüchterung eingetreten und an eine Annexion von Samoa denke wohl Niemand mehr. Die gedachte Linie lasse sich weder commercieell noch finanziell motiviren.

Abg. Brömel (d.-fr.) glaubt, daß auch die ostasiatische Linie nach Shanghai nicht rentabel sei.

Staatssecretär v. Boetticher: Der Reichstag werde keinen Grund haben, mit den Ergebnissen der angefochtenen Linien unzufrieden zu sein. Der Export habe sich in den letzten drei Jahren bedeutend gehoben und werde sich in Zukunft noch weiter heben. Schon heute fänden sich zahlreiche Wittsteller, welche die Einrichtung weiterer Linien wünschen. Wir wollen uns am Schlusse der 15-jährigen Frist, für welche die Subvention bewilligt ist, wieder sprechen und dann wollen wir einmal sehen, ob und was die Subvention von Dampferlinien dem Export genützt hat. Die Samoa-Linie hat vorwiegend ein politisches Interesse für unsere Politik in der Südsee; zur Zeit kann ich die Aufhebung der Linie nicht in Aussicht stellen.

Abg. Bamberger (d.-fr.) ist erfreut über die Bereitwilligkeit der Regierung, statistische Daten über den Handelsverkehr mit dem Auslande zu geben. Nach 15 Jahren werde ja wohl der Export zugenommen haben, ob aber in Folge der subventionirten Dampferlinien, sei sehr fraglich. Redner wünscht zu wissen, ob man dem Norddeutschen Lloyd das Anlaufen eines Hafens in Korea zur Pflicht gemacht habe.

Staatssecretär v. Boetticher: Nähere Untersuchungen haben das nicht für nöthig erscheinen lassen.
Abg. Gebhardt (n.-L.): Die Linie Bremen-Sidney prosperire sehr gut.

Abg. Richter (d.-fr.): Das trifft durchaus nicht zu. Die Linie Bremen-Sidney nützt am meisten den englischen Auswanderern, die nach den australischen Colonien gehen und schädigt die deutsche Wollproduction durch billige Einfuhrkosten der australischen Wolle. Da der Verkehr mit Korea nur gering ist, wie eben der Herr Staatssecretär uns kund gethan hat, so werden wir daran denken müssen, die Stellung des hochbeholdeten General-Consuls für Korea im Etat abzusetzen.

Abg. von Helldorff (cons.) ist der Ansicht, daß das Land bezüglich der Abschaffung der subventionirten Dampferlinien nicht auf der Seite des Herrn Richter stehe.

Abg. Richter (d.-fr.) beantragt: „Die Regierung wolle dahin wirken, daß unter Aufhebung der Linie Sidney = Samoa eine angemessene Minderung der Reichssubvention für den Norddeutschen Lloyd herbeigeführt werde.“

Abg. Windthorst (Ctr.) ist der Ansicht, daß man allerdings die Verwendung der Subventionsgelder streng kontrolliren müsse, wird aber gegen den Antrag Richter stimmen.

Der Antrag Richter wird der Budgetcommission zur Vorberathung überwiesen.

Der Titel „zur Unterhaltung deutscher Postdampfer-Verbindungen 4,400,000 Mark“ wird bewilligt.

Beim Titel „Ueberwachung des Auswanderungswezens 12,000 Mark“ wünscht

Abg. Lingens (Ctr.) den Erlaß eines Auswanderungsgeleges.

Abg. Hammacher (n.-L.) wünscht statistische Aufnahme des Berufs der Auswanderer.

Der Titel wird bewilligt.

Beim Titel „statistisches Amt“ bemängelt

Abg. Brömel (d.-fr.) die Nichtigkeit der statistischen Aufnahmen.

Staatssecretär v. Boetticher: Gerade um sachkundige Männer für die statistischen Aufnahmen zu finden, fordert der Etat eine höhere Summe für Besoldung von Statistiken. Es wird dann möglich sein, den vom Vorredner gerügten Mängeln abzuhelfen.

Abg. Dr. Baumbach (d.-fr.) findet beim statistischen

Amt die Zahl der Hilfsarbeiter gegenüber der Zahl der etatsmäßig angestellten Beamten zu gering und bittet, hier Remedur eintreten zu lassen.

Staatssecretär v. Boetticher dankt für diese Anregung; es bleibe aber zu überlegen, daß als Hilfsarbeiter vielfach Pensionäre beschäftigt werden, denen man diesen Verdienst nehmen würde, wenn man sie etatsmäßig anstellen würde. Die Angelegenheit solle ins Auge gefaßt werden.

Der Titel wird bewilligt.
Beim Kapitel „Gesundheitsamt“ liegt vor ein Antrag Barth (d.-fr.): „Die Regierung zu ersuchen, die Aufhebung des Schweineeinfuhrverbots an der dänischen Grenze zu veranlassen.“

Abg. Dr. Birchow (d.-fr.) befürwortet den Antrag. Die Seuche in Dänemark sei erloschen. Auch sei ohne einen gewissen Gewaltakt nicht nachweisbar, daß in Russland stets Seuchenbeeren vorhanden seien. Man hat früher behauptet, daß Holland der Herd der Lungenseuche sei. Nun ist es Holland gelungen, sich seuchenfrei zu machen, während wir unseren wohlgepflegten Seuchenherd in der Provinz Sachsen haben. In Steinfurt wacht eine sehr strenge und zuverlässige Beobachtungsstation und war kein Grund vorhanden, die Dinge bei uns so weit zu treiben, wie sie getrieben worden sind. Es ist dies nur aus Zärtlichkeit der Regierung gegen die Agrarier geschehen, aber zu deren eigenem Schaden. Unter diesen Umständen empfiehlt es sich dringend, das Einfuhrverbot an der dänischen Grenze aufzuheben.

Staatssecretär v. Boetticher bittet, den Antrag Barth abzulehnen. Die Einfuhrverbote wären im Interesse unserer Landwirtschaft dringend nöthig. Die Gefahr ist heute noch eben so groß, wie sie im Juli war. Wir beobachten die Ergebnisse der Schlachtungen in den Nachbarländern sehr genau. Tausende von Gemeinden in Oesterreich-Ungarn sind von der Maul- und Klauenseuche heimgesucht, die von dort bald bei uns eingeschleppt werden würde. Auch in Steinfurt ist die Seuche ausgebrochen und es soll mich freuen, wenn es dort gelingt, die Seuche zu unterdrücken. In Dänemark war 1887 die Schweineseuche ausgebrochen, welche wahrscheinlich identisch ist mit der amerikanischen Schweinecholera. Diese Seuche ist auch jetzt noch nicht erloschen und es ist deshalb nicht möglich, die deutsche Grenze dem dänischen Schweineimport zu eröffnen. Die Seuche würde eine geradezu verheerende Wirkung in dem deutschen Schweinebestand hervorrufen. Die Nachtheile, welche die Einfuhr bringen würde, sind viel größer, als diejenigen, welche das Einfuhrverbot hervorgebracht hat. Die Steigerung der Fleischpreise ist bei uns noch nicht einmal so groß, wie in andern Staaten. Das Einfuhrverbot ist nicht der alleinige Grund der Preissteigerung, diese beruht auf andern allgemeinen Gründen. Ein Nothstand ist nicht vorhanden. Daß Deutschland wegen seines Schweinebedarfs auf das Ausland angewiesen ist, ist nicht richtig, die deutsche Landwirtschaft kann sehr wohl den Bedarf decken. Allein im Schutz gegen ausländische Seuchen ist der Grund des Schweineeinfuhrverbots zu suchen.

Abg. Graf (nat. = lib.) bekämpft den Antrag Barth namentlich auf Grund in Süddeutschland gemachter Erfahrungen.

Abg. Kröber (Volksp.) hält das Verbot für unnütz und nur den Schmuggel befördernd. Man möge tüchtige Hiezerzäte an die Grenze setzen und das Verbot aufheben.

Abg. Websty (nat. = lib.) beantragt: „den Reichstanzler zu ersuchen, die Erlaubniß zur Einfuhr lebender Schweine nach Schlachthöfen des deutschen Reichs in möglichst ausgiebiger Weise zu gewähren.“

Abg. Graf v. Mirbach (Reichsp.) hält die Aufrechterhaltung des Verbots für nöthig. Die plötzliche Steigerung der Preise weise darauf hin, daß die Speculation daran schuld sei.

Abg. Graf Hoenebroech (Centr.) führt aus, daß in Holland, wo keine Zölle bestehen, das Fleisch noch theurer sei, als bei uns.

Das Haus vertagt sich. Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung. Schluß 5 Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 18. November.

— Die nächste Versammlung des deutschen Handelstages wird sich u. A. mit der Einführung einer einheitlichen Zeit für den Eisenbahndienst beschäftigen.

— Unter dem Namen „Deutsche Sunda-Gesellschaft“ hat sich eine mit 1 Million Mark ausgestattete Gesellschaft gebildet, welche beabsichtigt, in Südborneo Landerwerbungen vorzunehmen, zunächst für die Tabak-Kultur.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bezeichnet die Mittheilungen der „Köln. Ztg.“ aus Privatbriefen über die Lage des Hauptmanns Francois als mit den amtlichen Berichten nicht in Einklang stehend und sagt: „Unzutreffend ist vor allem die Auffassung, daß zur Herstellung von geordneten Zuständen im Schutzgebiete der Kampf gegen Eingeborene unvermeidlich sei. Die Eingeborenen, insbesondere die Hereros, sind den Deutschen nicht feindlich gesinnt. Die Schuld an den gegenwärtigen Verhältnissen tragen die fremden Agitatoren, welche die Eingeborenen durch Beamtenspenden und Waffenlieferungen zu gemüthlichen wissen und den so erlangten Einfluß zu Hezereien

gegen die deutschen Händler, die deutschen Beamten und die deutsche Schutzherrschaft verwenden.“

— Die gesammten Abstriche der Budgetcommission am Marineetat betragen der „National-liberalen Korrespondenz“ zufolge 9 Millionen.

— Der Oberbürgermeister von Magdeburg erhielt von Sadi Carnot anlässlich der Abholung der Gebeine des Grafen Carnot den Orden der Ehrenlegion.

— Da die Bestätigung und Details über Dr. Peters angebliche Ermordung ausbleiben, so werden Zweifel an der Meldung rege.

— Der Kaiserfahrt zwischen Swinemünde und Stettin, welche gegenwärtig 6 Meter Tiefe hat, soll nach den officiösen „Verl. Politt. Nachr.“ eine solche von 7 bis 8 Meter gegeben werden, damit einerseits die größten Seeschiffe nach Stettin gelangen können, andererseits der „Vulkan“ die ihm übertragenen Schiffsbauten für Kriegs- und Handelszwecke ohne Schwierigkeiten ausführen kann. Gegenwärtig werden Untersuchungen in dieser Frage nach der technischen, wirtschaftlichen und finanziellen Seite hin angestellt. Die Theilnehmenden sollen an der Kostenaufbringung participiren.

— Die geplante Niederlassung von Capuzinern im ehemaligen Redemptoristenkloster zu Bornhofen gegenüber Boppard ist nach der „N. Volksztg.“ nicht genehmigt. Wenn der Herr Bischof, so heißt es, nach Bornhofen Franziskaner berufen wolle, habe der Herr Minister nichts dagegen einzuwenden.

— In der heutigen Sitzung der Budgetcommission des Reichstags wurde die Forderung von 1,025,000 Mark zur Erwerbung eines Dienstgebäudes für das Obercommando der Marine (Kositzstraße 25) abgelehnt.

— Die neue Prüfungsordnung für Nerzte liegt jetzt dem Bundesrath vor und ihre Publication ist in Kürze zu erwarten.

— Die Zunahme des Pferdefleisch-Consums beträgt für den Monat October in Berlin 25 pCt., in Königsberg i. Pr., das ca. nur den zehnten Theil der Bevölkerung Berlins bezieht, wurde ungefähr die Hälfte von der Pferdezahl, die in Berlin consumirt wird, geschlachtet, der Consum an Pferdefleisch ist dort also fünf Mal so groß, als der in Berlin. In Karlsruhe ist der Consum gegen das Vorjahr um 100 pCt. gestiegen, ebenso in Dortmund, in Bochum und Kassel um ca. 60 pCt., über 30 pCt. in Leipzig, in Lübeck und Braunschweig um 60 pCt.

— Die am Sonntag in Coburg abgehaltene freisinnige Parteiverammlung ergab gestaltete sich zu einer bedeutenden Kundgebung. Siemens sprach eine Stunde, Nidert zwei Stunden vor überfülltem Saale. Siemens wurde als Candidat für die nächste Reichstagswahl proclamirt.

— Die Regierung lehnte das Gesuch der Grubenbesitzer in Oberhessen um Zulassung auswärtiger Arbeiter ab und verfügte die Ausweisung der galizischen Arbeiter.

* **Breslau**, 15. Nov. Die hiesigen Saalbesitzer haben in einer vorgestern abgehaltenen Versammlung beschlossen, ihre Säle in der bevorstehenden Wahlcampagne für socialdemokratische Wählerversammlungen nicht zu vermieten.

* **Wojen**, 18. Nov. Der 25. Provinziallandtag ist heute durch den Oberpräsidenten Grafen Zedlitz-Trützschler geschlossen worden. In seiner Schlussrede sprach der Oberpräsident den Ständen die Allerhöchste Zufriedenheit des Königs über die Einmüthigkeit und den Eifer, mit welchem die Geschäfte, insbesondere das Gesetz wegen Einführung der neuen Provinzialordnung gefördert und beschlossen worden sind, aus. Hierauf erklärte der Landtags-Marschall von Unruh-Bomst mit einem von den Anwesenden begeistert aufgenommenen dreimaligen Hoch auf den König den Landtag für geschlossen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 18. Nov. (Niederösterreichischer Landtag.) Der Landtag nahm heute einen Auszuschussantrag an, in welchem die Regierung ersucht wird, den Bau eines unmittelbar von Wien ausgehenden Donau Oberkanals möglichst zu fördern, beziehentlich eine diesbezügliche Privatunternehmung materielle zu unterstützen. Das Land Niederösterreich habe sich nach diesem Antrage eventuell mit einem höheren Betrage als 5 pCt. des Kostenaufwandes an diesem Unternehmen zu betheiligen. Der Haupthafen sei in Wien anzulegen.

Polen, 18. Nov. An dem gestrigen Dejeuner bei Sr. K. H. dem Prinzen Heinrich auf der „Trene“ nahmen die Erzherzöge Leopold und Karl Stefan, Fliegeradjutant Major v. Deines, der Hofenadmiral Baron Pitner und die übrigen Contreadmirale Theil. Zu dem Diner bei dem Hofenadmiral Baron Pitner hatten die Erzherzogin Maria Theresia, Prinz Heinrich von Preußen, die oben genannten Erzherzöge, Major v. Deines, das Gefolge und zahlreiche deutsche und österreichische Offiziere die festlich erleuchtete Arena; später besuchten dieselben die Politeana Kojetti, wo eine Galaopernvorstellung stattfand. Sr. K. H. der Prinz Heinrich ist heute nach Melsberg zu der Besichtigung der dortigen Grotte gefahren.

Melsberg, 18. Nov. Anlässlich des gestrigen Besuchs der deutschen Gäste war die Grotte festlich beleuchtet. Der Eingang war mit deutschen und öster-

reichlichen Flaggen und mit dem deutschen Reichswappen geschmückt. Im großen Tanzsaal der Grotte, in welcher der Namenszug des deutschen Kaisers unter einer Krone erglänzte, brachte Vizeadmiral von Wipplinger ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät den Kaiser Wilhelm aus, welches begeistert aufgenommen wurde, eine Musikkapelle intonierte die Nationalhymne. Im Grottenraume „Belvedere“ waren die Initialen des österreichischen Kaisers mit der Krone von bengalischem Feuer beleuchtet. Hier brachte Kapitän zur See von Reiche ein dreifaches Hurrah auf Kaiser Franz Josef aus, welches ebenfalls herzlich erwidert wurde, während die Musikkapelle die österreichische Hymne spielte. — Bei dem zu Ehren der deutschen Gäste im Beltsberger Hof stattgefundenen Diner brachte Vintenschiffskapitän Semley einen Toast auf die gesammte deutsche Flotte aus, welche mit stählernem Fleiße und wahrhaft teuonischer Ausdauer dem vorgedachten Ziele entgegenstrebe, und welche im Frieden so unermüdet arbeite, daß sie neben den Flotten ersten Ranges eine hervorragende Stellung einnehme. Der Kommandant des Panzerschiffes „Preußen“, Kapitän z. S. Tirpitz dankte für die gastliche und liebenswürdige Aufnahme der österreichischen Kameraden und betonte, daß beide Flotten gemeinsame Interessen und Erinnerungen verknüpfen. Länger als beide Marinen seien die Nationen selbst verbunden, welche zu Anfang dieses Jahrhunderts's Schulter an Schulter standen, und wenn nötig, zum Ausgange des Jahrhunderts's wiederum das Gleiche thun würden. „Im Namen der deutschen Armee und Marine und damit im Namen des ganzen deutschen Volkes glaube ich Ihnen versichern zu können, daß wir uns der Bundesgenossenschaft mit Ihnen freuen, und daß wir, den Befehlen unseres Allerhöchsten Kriegsherrn gemäß und den eigenen Wünschen entsprechend treu zu Ihnen stehen werden in jeder Noth und Gefahr. Der ruhmreichen Wehrkraft Österreichs drei Hurrah!“ Der Infanterieoberst Kunzel brachte darauf im Namen des österreichischen Heeres einen Gruß an die deutsche Armee zu Land und zur See.

Frankreich. Paris, 18. Nov. Die Deputirtenkammer bestätigte heute etwa 20 Wahlmandate, darunter dasjenige Conitans' und wählte wie gewöhnlich von 8 Sekretären 2 aus der Rechten. Morgen Nachmittag tritt die Kammer um 2 Uhr zusammen, um die Erklärung der Regierung entgegen zu nehmen.

England. London, 18. Nov. Von den Härdemeyern haben so viele die Forderungen der Arbeiter bewilligt, daß der vorgestern ausgebrochene Streik nur geringen Umfang annahm. Bis jetzt ist die Zahl der Streikenden noch nicht zu übersehen. — Der unter Rutschern und Konduktoren der Omnibus-Gesellschaft „Road Car“ bevorstehende Streikausbruch ist wegen Einleitung von Verhandlungen auf acht Tage hinausgeschoben worden. — Nach Meldungen aus Odesa reisten die Großfürsten Michael und Sergius jüngst nach Petersburg, als zwischen Sebastopol und Logowo der Bahnhof plötzlich halten mußte, weil entdeckt worden war, daß die Schienen zerklüftet seien. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet. Man glaubt, es handle sich um ein Komplott gegen das Leben der Großfürsten.

Rußland. Petersburg, 18. Nov. Das „Journal de St. Petersburg“ be dauert den Umsturz des Thrones Dom Pedro's von Brasilien und sagt, der Kaiser habe sich während seines wiederholten längeren Aufenthaltes in Europa Achtung und allgemeine Sympathie durch seine hervorragenden Eigenschaften erworben; allerseits werde das Geschick, welches ihm die Undankbarkeit eines Theiles seiner Unterthanen jeben bereitet habe, lebhaft beklagt werden. Was Brasilien anbetreffe, so sei zu befürchten, daß das Land für lange Zeit Ordnung und Sicherheit verloren haben werde.

Belgien. Brüssel, 18. Nov. Zwischen der Schweiz und dem unabhängigen Kongo-Staate wurde am 16. d. Mts. ein Handels- und Niederlassungs-Vertrag abgeschlossen und unterzeichnet. — Der General-Administrator des Kongo-Staates, Van Celles hat an König Leopold als den Souverän dieses Staates einen langen Bericht erstattet, in welchem alle Maßregeln aufgezählt werden, die der Kongo-Staat in Wirklichkeit geübt hat, um den Sklavenhandel in jeder Form auf seinen Gebieten zu unterdrücken.

Griechenland. Athen, 17. Nov. Aus guter

Quelle verlautet, Schakir Pascha habe um seine Abberufung gebeten. Sein Nachfolger wird ein Christ sein. Die Einführung von Reformen auf Kreta siehe bevor.

Rumänien. Bukarest, 17. Nov. Holban hat das ihm angebotene Portefeuille des Unterrichtsministeriums aus rein persönlichen Gründen abgelehnt; der Justizminister Rosetti übernimmt deshalb auch interimistisch das Unterrichtsministerium.

Ägypten. Kairo, 18. Nov. Das ägyptische Budget weist bei einem Steuernachschuß von 100,000 ägyptische Pfund für die ärmsten Volksklassen dennoch einen Ueberschuß von 150,000 Pfund auf.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin**, 18. Nov. Heute Vormittag kam der Kaiser nach Berlin und begab sich sofort vom Bahnhofe aus nach dem Erzzerthaus des 2. Garde-Regiments zu Fuß in der Karlsruferstraße, woselbst gleich nach der Ankunft des Monarchen die Vereidigung der beim hiesigen Garde-Korps neu eingestellten Rekruten ihren Anfang nahm. — Prinz Friedrich Leopold nebst Gemahlin werden dieser Tage mit ihrem gesammelten Hofstaat von Schloß Glienicke nach dem Stadtschloß zu Potsdam übersiedeln, um dort während der Wintermonate Wohnung zu nehmen.

— Der „Post“ zufolge begiebt sich der Kaiser Donnerstag nach Jagdloß bei Velje und wird daselbst bis Ende dieser Woche verweilen. — Der Pariser „Gaulois“ schreibt: Man kann nahezu sicher sein, daß der erneute Besuch des Kaisers Wilhelm in Monza die Verlobung des Prinzen von Neapel mit einer der Prinzessinnen der Kaiserl. deutschen Familie zur Folge haben wird. Eine Bestätigung dieser Meldung bleibt abzuwarten.

— Wie aus Wiesbaden gemeldet wird, hat die Königin von Rumänien heute Vormittag 10½ Uhr nach siebenwöchigem Aufenthalt die Rückreise nach Bukarest angetreten. — Der Staatssekretär des Außern Graf Herber-Bismarck stiftete am Sonntag Vormittag dem japanischen Prinzen Arjugaowa Telesito und dessen Gemahlin im Hotel einen längeren Besuch ab.

Darmstadt, 18. Nov. Der Besuch des Kaisers ist offiziell auf den 6. Dezember angekündigt. Der Besuch dauert drei Tage, vorin wahrscheinlich die Reise nach Worms einbezogen ist.

Armee und Flotte.

* **Berlin**, 18. Nov. S. M. Nacht „Hohenzollern“ Commandant Kapitän zur See v. Arnim, ist am 17. November cr. in Palermo eingetroffen und am demselben Tage wieder in See gegangen. S. M. Kanonenboot „Wolf“, Commandant Kapitän-Lieutenant Credner, ist am 17. November cr. in Nagasaki eingetroffen. S. M. Aviso „Pfeil“, Commandant Korvetten-Kapitän Dräger, ist am 18. November cr. in Messina eingetroffen und beabsichtigt am 19. November cr. wieder in See zu gehen. S. M. Kanonenboot „Hyäne“, Commandant Kapitän-Lieutenant Freiherr v. Söhlern, ist am 17. November cr. in Gabon eingetroffen und beabsichtigt am 23. November cr. wieder in See zu gehen.

— Die Umwandlung von Graudenz in eine große Lagerfestung ist nach der „Hamd. Nachr.“ ins Auge gefaßt, da Thorn weder strategisch noch taktisch ausreicht; indeß dürfte eine entsprechende Vorlage den jetzigen Reichstag nicht mehr beschäftigen. Man werde sich inszwischen so helfen, daß die Kosten für die nöthigen etwa in Ostpreußen auszuführenden militärischen Maßnahmen aus bereits bewilligten Summen für strategische Zwecke bestritten werden.

* **Swinemünde**, 14. Nov. Von unterrichteter Seite wird berichtet, daß nach einem bei der vor-gegriffen Parole-Ausgabe veränderten Commandantur-befehl die Verlegung des 3. Bataillons 8. pommerschen Füsilier-Regiments Nr. 34 von hier nach einer anderen (noch nicht bekannt gegebenen) Garnison zum 1. April in Aussicht steht.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 18. Nov. Das Dienstnädchen Elisabeth Augusta Carus stahl der Witwe Schulz, bei der sie in Dienst stand, aus einem Schreibekästchen, den sie mit dem Schlüssel öffnete, 18,000 Mk. in Werthpapieren. Sie leugnete anfangs, doch wurde das

Geld in der Bodenammer gefunden. Ein Pfandbrief auf 500 Mk. wurde in der Langgasse gefunden und der Polizei übergeben. — Das noch rüstige Fr. Richterische Ehepaar, in der Sandgrube wohnhaft, feierte gestern die goldene Hochzeit. Dem Jubelpaar ist von Seiner Majestät dem Kaiser ein Geldbetrag gespendet worden. (D. Bl.)

* **Strasburg**, 17. Nov. Durch den letzten Brand im Dorfe Michlau haben sämtliche Bewohner des Hauses den größten Theil ihrer Habe verloren. Am schwersten wurde der Nachwächter des Ortes getroffen. Derselbe hatte seine ganze Baarschaft, bestehend aus 78 Mk. in Silbermünzen, wie bei vielen Leuten üblich, im Bette verwahrt; er hat das Geld nicht mehr wiedergegesehen. Da man indeß keine Spur von dem etwa geschmolzenen Metall hat auffinden können, so ist anzunehmen, daß das Geld die Beute eines Langfingers geworden ist. Wohlthätige Bewohner des Ortes haben eine Sammlung veranstaltet, um dem so schwer Geschädigten wenigstens einen Theil des Verlustes zu ersetzen.

* **Worms**, 17. Nov. Heute ist vom Kultusministerium die Genehmigung eingetroffen, daß die Katharinerinnen am hiesigen Orte eine Haushaltungsschule für Bauerntöchter, welche sich nicht im schulpflichtigen Alter befinden, errichten dürfen.

* **Thorn**, 17. Nov. Ein fremder Mann versuchte vorgestern Abend in einem Fleischerladen zu Pobjorz ein falsches Zweimarkstück auszugeben. Als man ihm dasselbe nicht abnehmen wollte, holte er aus der Tasche noch mehrere gleiche Geldstücke hervor. Zuletzt drang er mit einem Messer auf die allein im Laden befindliche Frau ein und verschwand dann. Das falsche Geldstück, welches die Jahreszahl 1876 trägt, ist beschlagnahmt, der Thäter aber bisher nicht ermittelt. (G.)

[=] **Krojanke**, 18. Nov. Bei der hier kürzlich durch den Nahrungsinpector Zweiger aus Flatow ausgeführten Revision der öffentlichen Verkehrsgelassenen Maße und Gewichte mußten eine größere Anzahl derselben confisziert werden, da sie vielfach den über das Nahrungswesen bestehenden gesetzlichen Bestimmungen nicht entsprachen.

[=] **Bielitz**, 16. Nov. Das unvorsichtige Ausweichen vom Wege hat wieder ein Unglück gefordert. Ein Fleischer aus Subtau, welcher dem Brantwein gut zugefressen hatte, fuhr auf einem mit Schlachtwiebeln beladenen einpännigen Wagen die Chaussee bei Rauben entlang. Unweit des Dorfes kam ihm der Gastwirth Wölke aus Gremblin, ebenfalls mit einem Einspänner entgegen, welcher sah, daß sein Gegner in vollem Trabe auf ihn zurollte, sofort auf die Seite einbog, moogden der Fleischer sein Pferd und Wagen hertelos dahinfahren ließ. Es erfolgte ein heftiger Zusammenstoß; in demselben Augenblicke fiel das Pferd des Fleischer's zu Boden; eine Deichsel war dem armen Thiere so tief in die Brust eingedrungen, daß es sofort auf der Stelle verendete. — In Morroschin starb plötzlich der dortige Stationsvorsteher Herr Quastig.

[=] **Liebemühl**, 17. Nov. Am 13. d. M. erkrankt im hiesigen Mühlenteiche der Schuhmachergeselle Stomporowski. Man nimmt an, daß derselbe seinen Tod in Folge seines leidenden Körperzustandes gesucht hat. Die Leiche wurde am andern Tage gefunden.

* **Wongrowitz**, 16. Nov. Der zwölfjährige Sohn eines Besitzers in Teziorke erschoss am Montag beim Spielen mit dem geladenen Gewehr seines Vaters seine 17jährige Schwester. Der Vater war am Tage zuvor auf dem Anstande und hatte die geladene Flinte an die Wand gehängt. Während nun die Eltern der beiden Geschwister in Samochin zum Jahrmakel gefahren waren, geschah dieses entsetzliche Unglück.

Argenau, 16. Nov. Gestern gerieth nach einer Mittheilung des „Ges.“ der sechsjährige Sohn des Gutsbesizers W. von hier zwischen die Räder des Hopswebers der Häckelmaschine und wurde zu Tode gequetscht. Derselbe wollte nach Art von Kindern auf dem Caroussel fahren.

* **Aus dem Landkreise Königsberg**, 17. Nov. Beim Ausgraben eines Daches wurde neulich der Knecht des Privatförsters Herrn Kr. zu Condebene, Kirchspiels Schömwalde infolge seiner Unvorsichtigkeit verschüttet. Wie man der „M. S. Z.“ berichtet, hatte derselbe eine schräge, kegelförmige Vertiefung gegraben, legte sich dann nieder zur Höhlung, um zu hören; in demselben Augenblicke befiel ihn die überstehende

Erbschicht, so daß er erstarrte, noch ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

* **Bromberg**, 17. Nov. Am nächsten Dienstag, 19. November, findet für den Wahlkreis Bromberg-Wirfich die Erstwahl eines Landtagsabgeordneten für den verstorbenen Gutsbesizer Schulz-Karolowo statt. Wie diese Wahl ausfallen wird, läßt sich schon heute sagen. Es wird der conservative Rittergutsbesizer v. Born = Fallois = Siemo gewählt werden, nachdem der Herr Regierungspräsident v. Tiedemann sich in einer Versammlung des hiesigen „Conservativen Vereins“ für diese Candidatur erklärt hat.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nord östliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

20. Nov.: **Wolfig mit Sonnenschein, zeitweise ziemlich klar, dann wieder bedeckt, geringe Niederschläge, kalt, vielfach windig, Reif und Frost früh und Nachts.**

21. Nov.: **Wolfig, Sonnenblicke, meist bezogen, trübe, napfakt, Niederschläge, neblig, vielfach Reif, Nachts Frost. Im Osten Frost.**

22. Nov.: **Neblig, bewölkt, Niederschläge, napfalte rauhe Luft, Nachts Fröste. Im Süden aufsteigende, wärmere Winde mit Regen.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, den 19. November.
[**Stadterordnetenwahlen.**] In der gestrigen Versammlung zur Aufstellung eines Candidaten der I. Abtheilung wurde an Stelle des Herrn Bankdirector Büdlich, welcher die Annahme eines Mandats abgelehnt hatte, Herr Kaufmann Arnold Wiebe vorgeschlagen.

[**Stadterordnetenwahlen.**] Das Interesse, welches den diesjährigen Stadterordnetenwahlen entgegengebracht wird, ist ein derartig geringes, wie dies bei früheren Wahlen zur Stadterordnetenversammlung fast nie zu Tage getreten ist. Von den 2033 Wählern der dritten Abtheilung, welche befähigt gestern mit der Wahl begonnen hat, sind am ersten Tage 48 und am zweiten Tage (heute, Dienstag) 49 Wähler an Wahlstühle erschienen. Die meisten Stimmen haben sich bis jetzt auf die in der Vorversammlung aufgestellten Kandidaten der dritten Abtheilung vereinigt und zwar haben bis jetzt erhalten: Rentier Beestack 95, Rentier Breitenfeld 96, Wiltshagen Gebauer 94, Schiffsbauemeister Neumann 96, Bankkontrolleur Reiß 90, Maurermeister Wille 97, Kaufmann Ehrlich 89, und Buchbindermeister Kienast 94 Stimmen. Die Wahl sämtlicher Kandidaten erscheint hiernach gesichert, da die noch anderweit abgegebenen Stimmen so gering sind, daß sie nicht weiter ins Gewicht fallen können.

[**Gewerbeverein.**] Herr Professor Dr. Nagel eröffnete die gestrige sehr zahlreich besuchte Versammlung und erteilte nach Vorlesung des letzten Versammlungsprotokolls dem Herrn Dr. med. Weyer das Wort zum Vortrage über „Schutz gegen die Schwindhucht.“ Der Herr Redner führte nach einer Einleitung, in welcher derselbe betonte, daß die öffentliche Behandlung von medizinischen Fragen für den Laien mehr Schaden als Nutzen habe, und erwähte, daß es mit Fragen dagegen, welche die Gesundheitslehre, also die Entziehung und Unterdrückung von Krankheits- und den Schutz dagegen, etwas anderes ist und daß sich darüber wohl sprechen läßt, aus, daß die Schwindhucht die schlimmste und die meisten Opfer fordernde Krankheit ist. Die so sehr gefürchtete und viele Menschen hinraffende Cholera ist gegen die Schwindhucht nur ein Kind. Jeder 7. Mensch stirbt an Schwindhucht. In Preußen sterben 90,000, in Deutschland 147,000 und in Europa 1 Million Menschen jährlich an Schwindhucht. An einem Tage sterben 3000 Menschen in Europa an dieser Krankheit. Ueber die Ursache dieser Krankheit ist man bis vor 8 Jahren noch im Unklaren gewesen. Es ist jetzt jedoch festgestellt, daß die Schwindhucht nicht erblich ist, daß auch nicht etwa schlechte Ernährung die Ursache, sondern es ist eine Infektionskrankheit, welche durch Bacterienübertragung entsteht. Daß die meisten Menschen im Alter von 20—30 Jahren an Schwindhucht sterben, ist nur ein Vorur-

Der Humor im deutschen Heere.*)

Der Humor ist überall zu Hause, in jedem Volke, jeder Zone, jedem Stande. Der Humor ist souverain! pflegen wir zu sagen. Es ist eine gute Einrichtung der Natur, daß diese Souveränität über mancherlei Bitterkeiten, Arbeiten und Strapazen wegzuhelfen vermag. Welcher Stand stellt wohl so viel Ansprüche an das Individuum als der Soldatenstand, hat ihn doch der Ernst der Zeiten geschaffen, und ist doch seine ganze Thätigkeit auf ein grausames Ziel gerichtet! Aber dieses Aufgehen der Persönlichkeit in die Allgemeinheit, diese Hingabe des Leibes für Gott, König und Vaterland, diese Hintanstellung aller Eigenwünsche bei dem Zaubervort Subordination — wie wäre sie zu ertragen, wenn der Humor nicht wäre. Wir sind ein Volk in Waffen. Es ist darum eine dankenswerthe und für Jedermann interessante Aufgabe, den Humor im Soldatenleben zu beobachten.

Das deutsche Heer ist ein Musterheer, was seine Strammheit, durchschnittliche Bildung und Willenskraft anbelangt. So war es aber nicht stets. In der Zeit der Kleinstaaterei gab es bei uns Armeen, die sich jachartig genug ausgenommen haben mochten. Ein Landesvater hielt sich eine Reiterei, aber aus Sparsamkeitsrücksichten ohne — Pferde. Da mußten denn die armen Landesfinder, um nicht den Effekt der Exercitien zu beeinträchtigen, wiehern und traben. Ein anderer hatte drei verschiedene Monturen, die sich drei getreue Unterthanen abwechselnd angezogen, um je nachdem Grenadiere, Jäger oder Kavaliere zu repräsentiren. Ein dritter schaffte sich ein Leibcorps an, das auf kolossalen Stiefelabsätzen marschirend als Riesengarde fungierte. Preußen hielt sich von solchen Narreteien fern. Aber es stand auch vor Neuerungen ängstlich zurück. Es ist bekannt, mit welchen Schwierigkeiten ein Herr von Kalckstein zu kämpfen hatte, bevor es ihm gelang, den König für den Gleichschritt zu gewinnen. Man glaubte, daß diese Art zu marschiren für eine Truppe unmöglich sei.

Die Potsdamer Wachtparade“ Friedrich's des Großen war das erste Heer, das sich sehen lassen konnte: tapfer, streng, wenig bramarbasirend aber heldenmüthig grob. Der König selbst schreckte nicht davor zurück, seine Offiziere unter Umständen vor der Front zu züchtigen. Der heutige Offizier hat der-

artiges nicht zu fürchten. Er ist der „Herr Kamerad“. Denn das Kriegshandwerk hat sich entwickelt, wie eben jedes Handwerk sich entwickelt; die Arbeit ist feiner geworden. Aber zünftige Ansichten und Gebräuche blieben bestehen, die, wenn man sie auch als mehr oder minder unwesentlich gelten läßt, doch auf den Ursprung des Standes hinweisen.

So feste sich eine gewisse Militärsprache fest. Regimentere, Signale, Vorgesetzte, Waffen, Glieder empfangen bezeichnende Spitznamen. Wir erwähnen, indem wir dem Leser die Erklärung überlassen: Hammelbeene, Bleichschädel, Vorderflößen, Knarre (Gewehr), Affe (Zornstier), Klappe (Wett), der Alle (Hauptmann), Spieß (Zelwebel), Schmetterling (Trompeter), Fell (Weste), die Maitäfer, die Oberlofsaken u. a. Die Art zu reden, wird drahtisch oder lakonisch. Die Verstandsbildung „geht nicht ohne Uebersetzung. Das logische Denken wird auf die Spitze getrieben.

Wir bekommen von dieser Konversation am besten einen Begriff, wenn wir ein Paar Kameradenhohblüthen hier einführen. „Ker! Ich habe Stillgestanden: kommandiert und Sie machen noch Freiübungen mit der Nase!“ — „Schmeißen Sie die Beine raus, daß die Ablässe in die Luft fliegen! Wenn Sie einem der Bewohner in der Wilschstraße ein Loch in den Kopf schmeißen sollten, ich bezahle die Kurkosten.“ — „Da steht der Mensch wieder wie eine Fledermaus im Winter Schlaf. Herr, was sind Sie denn eigentlich von Religion?“ — „Lutherisch!“ — „Quadratstoffer! Nach Deinem Katechismus habe ich Dir nicht gefragt. Ich will wissen, was Sie sind, wagt for'n Mettje?“ — „Ich bin gelehrter Kyplograph.“ — „Watt? Zraf? Zulorraf? Watt soll denn det verfligte Französisch. Geh id wie'n Franktirker aus, daß Sie in Dienst französisch pariren?“ Sofort sagen Sie, wagt Zulorraf auf deutsch heißt.“ — „Holzschneider.“ — „Aha! Siehste, wie de bist. Holzschneider. Ich habe da diverse olle Latten und Bretter uf die Kajenenauktion geooft, — morgen in Dage wirft Du bei mich antreten und das ganze Holz klein schneiden. Verstehen Sie mir, Sie Drückberger Sie?“ — „Strampelt der Müller da nich wieder herum, wie der fliegende Holländer in der Wüste Sahara?“ — „Natürlich die Einjährigen! da bildet sich jeder in, er wäre Matjan der Besse und hätte das Pulver erfunden.“ — „Wenn Sie mit mir sprechen, Schulze, dann glaubt man immer, es kommt ein Kohlengrubenunglück. Sprechen Sie klar und deutlich, indem Sie sich einbilden, Ihre Zunge sei eine Eisbahn, über welche die Worte man so hinschieben.“ — „Hat der Kerl 21 Jahre Zeit zum Niesen gehabt, bevor er

Soldat wurde, und jetzt verdirbt er mir die ganze Heilstunde.“ — „Sie, Reiter Sie, den Kopf zurück!“ Sobald das Pferd Stroh wittert, wird es empfindlich.“ — „Reißen Sie den Mund nicht auf, der Gaul schaut vor dem Abgrund!“ — „Woran muß der Soldat sein Pferd gewöhnen? Ne, haben Sie keine Liebste? Sonst müßten Sie es wissen. Der Soldat muß sein Pferd daran gewöhnen, daß es stille steht, er mag es anfassen, wo er will.“

Der Dienst ist in der That keine Kleinigkeit für Solche, denen durch die systematische Körperdressur klar gemacht werden muß, daß sie Vorder- und Hinterbeine haben, und daß dieselben verschiedenen Zwecken dienen. Uebrigens macht man sich von der Strenge und den Strafen, welche einem bevorstehen können, die übertriebensten Vorstellungen. Der Soldatenwitz behauptet zwar, daß die geringste der angebrohten Strafen — das Erschießen sei, aber Bangemachen gilt nicht. „Was thust Du, wenn ich Dir eine Maulschelle geb.“ fragt der Unteroffizier. „Ich beschwere mich,“ erwidert prompt der Soldat. „Nichtig!“ bestätigt der Andere. „Du beschwerst Dich. Das ist Dein Recht. Aber was kommt dann?“ — „Ich bekomme mein Recht.“ „Nichtig! Du bekommst Dein Recht. Aber was kommt dann?“ Der Soldat schweigt. „Na, ich will Dir's sagen. Beschwere dich früher tanst Du; Recht kriegt Du auch, — aber ich — hüte Dich vor mir! — ich brech' Dir die Knochen entzwei!“ Der echte Soldat soll Menschlichkeit kennen. „Was würden Sie thun, wenn Sie bei einer Recognoscirung hinter einer Mauer plötzlich zwei unbewaffnete Feinde sehen, die, ohne an einen Ueberfall zu denken, dasitzen und etwa aus einer Flasche trinken?“ Antwort: „Mittrinken!“

Der Soldat gilt erst als vollbürtig, sobald er Wache gestanden hat. „Sieh' ich in finst'rer Witternacht.“ — beginnt das alte Lied. Den Armen haben die Kameraden so gruselig gemacht, daß er in jedem rollenden Stein eine herannahende Gefahr erblickt. Da kann er an kein fernes Lieb denken. Vor der Hauptwache jeder Garnison findet die Parolenausgabe statt. Dieser Akt veranlaßt in Berlin unter den Klängen der Regimentskapelle ein zahlreiches Publikum im Kastanienwäldchen. Jeder lauscht. Selbst die Statue Schamhorst's, dessen Wappfigur an der Neuen Wache in uGaltung und Stellung den Volkswitz wachgerufen hat, flüstert leise: „Hört nur die schöne Musik!“ Kaum eine Stunde dauert die Festlichkeit, ein Reß aus der guten, alten Zeit Friedrich Wilhelm's I. Die Parole, welche oft an Gedentage ankündigt, veranlaßt einmal — es war kurz nach dem Staats-

reiche Napoleon III. — König Wilhelm IV. zu folgendem Ergeiz. Der König war gezwungen gewesen, den Prinzen „Alon-Alon“, einen Vetter Napoleon's, bei sich aufzunehmen und zu bewirthen. Derselbe blieb einige Tage in Berlin. Als aber die Abreise des bekannten Wülfings gekommen war, machte der geistvolle Monarch seinem Aerger durch die Parole: Schweinart Luft.

Wir können es uns nicht versagen, einen Parolebefehl des großen Friedrich hier anzuführen. „Bei der morgenden Besichtigung müssen die Burchen ordentlich gepudert sein, die Ohren reingewaschen. . . Burchen, so Bürte haben, müssen dieselben gut aufsetzen, und daß ja keiner betrunken kommt, auch keine Brantweinpulke bei sich hat.“

Der Soldat ist in Reich und Olfed keine Person, sondern ein Ring der großen Kette, die sich das Regiment nennt. Hurrah! kommen diese Ringe ins Rollen. Da wird mit Sang und Klang marschirt, daß einem „die Knochen im Leibe knacen.“ Und will's nicht gehen wie dem „Sächser“ anno 1870, dann ruft wohl ein Preuze oder ein anderer Wipbold dazwische: „Habe Dir man nich. Ein richtiger Deutscher hat immer noch een paar Heerebeene ins Tornstier.“

Fast in jeder Kompagnie giebt es einen Spasmacher, so einen richtigen losen Vogel, der über die Schwierigkeiten der Situation hinwegzuhelfen weiß. Die erschöpften Mannschaften sollen Rast machen. Die Kommandos erschallen fast hintereinander: „Setzt die Gewehre zusammen! Gepäck ablegen! Herausretren!“ Man wirft sich müde auf das Stoppelfeld an der Chaussee nieder. Unheimliches Schweigen herrscht. Da schreit der Spasmacher mit Stentorstimme: „Kellner — die Speisekarte und ein Glas Bier!“ Die ermatteten Geister sind mit einem Male lebendig und brechen in donnerndes Gelächter aus. — Und im Kriege, mitten in der mörderischen Feuer — es war 1864 — als die junge Garde, ohne den Feind zu sehen, rechts und links die Kameraden fallen sah. Die Stimmung war todesängstlich und gedrückt. Da ruft plötzlich einer mit tomischen Geberden: „Herrgott, die Kerle schießen ja scharf!“ Wie durch einen Zauberschlag war der verlorene Muth wiedergewonnen, und mit flegendem Hurrah geht's von Neuem in die Gefahr.

Der Spasmacher hat sich übrigens seit 1870 unter dem fingirten Namen Rutschke für alle Zeiten verewigt. Im höheren Sinne aber heißt es — Papa Wrangel. Wrangel war geborener Stettiner und hatte, ob aus Angewöhnung oder aus Koketterie, die bekannte Eigenheit, im Dialekt zu sprechen. Einige

*) A. Oscar Klausmann. „Der Humor im deutschen Heere.“ Berlin, S. H. Schorer.

theil, da ermittelt worden, daß im Alter von 50—60 Jahren die Sterblichkeit daran größer ist. Der Erzeuger der Krankheit ist der Tubercelbacillus, welcher sich überall in der Luft und in einer enormen Anzahl befindet. Er gedeiht bei einer Wärme von 30 Grad Celsius und sucht sich nur einen Platz im Thiere und Menschen auf. Kräftige Menschen sind weniger dem Eindringen dieses Feindes ausgesetzt als schwache und eng gebaute. Ebenfalls befindet sich der Bacillus in Räumen, wo viel Staub ist, mehr als im Freien, da er sich eintrocknen läßt und dann als Staub in den Körper durch Einathmen zu dringen sucht. In Räumen wo Schwindkräftige oder solche die viel an Katarth leiden, sich befinden, ist die Ansteckung bedeutend, das ergibt, daß besonders viele Krankenpflöge der Schwindkräftigen erliegen. In manchen Anstalten geht die Zahl bis auf 100. Um zu verhindern, daß man diese schädlichen Keime einathmet oder daß dieselben in die Luft kommen, ist eine leichte Art. Man werfen in geschlossenen Räumen auf den Boden aus. Der Auswurf trocknet und der etwa in demselben befindliche Tubercelbacillus kommt in die Luft des Raumes, um sich gelegentlich in ein menschliches Wesen niederzulassen. Ebenfalls vermeide man das als feine und gebildet erscheinende Auspeien in das Taschentuch. Das Auswerfen auf die Straße kann, wenn nicht anders hin und wieder erfolgen. Hier sind Feinde wieder, welche den Bacillus vernichten, theils durch Feuchtigkeit, theils auf andere Weise. Die größte Anwendung der Spucknapfe ist anzurathen, jedoch müssen dieselben nicht mit trockenem Sand oder Sägespänen gefüllt, sondern mit etwas Wasser, welches öfters fortgegeben und zwar in den Abort. Spucknapfe in dieser Art müssen überall sein. Das Ausathmen der Luft von Lungentranken sowie der Schweiß und die gereinigte Wäsche und Kleider derselben sind ungefährlich. Dagegen ist die Desinfection der Räume wo Schwindkräftige gestorben, geboten. Das Rüssen Schwindkräftiger auf den Mund ist zu meiden. Die Milch welche der Säugling erhält muß ebenfalls keimfrei gemacht werden. Dr. Cornet in Berlin hat eine Brochüre herausgegeben, welche diesen Schutz sehr speciell behandelt und welche Medner ansieht. Der Herr Medner schließt seinen sehr verständlichen und lehrreichen Vortrag mit der kurzgefaßten Mahnung, welche viel zur Verhütung der Schwindkräftigkeit beitragen dürfte: Niemals auf den Boden in Räumen auspeien, hin und wieder auf die Straße, selten ins Taschentuch, immer in Spucknapfe, welche mit Wasser angefüllt sind. Nach dem Vortrage werden mehrere Neugierigen vorgezeigt. Schließlich werden die neu eingegangenen Fragen vorgelesen und einige ältere beantwortet und dann die Sitzung geschlossen.

* [Stadttheater.] „Das letzte Wort“ von F. v. Schöthan ist auf seinem Siegeszuge über die deutschen Bühnen gestern auch hier gefallen — nein! nicht gefallen, sondern mit Begeisterung aufgenommen worden. Nun, man muß allerdings sagen, daß der Verfasser Alles daran gesetzt hat, seinem „letzten Wort“ eine nachdrückliche Wirkung zu sichern. Da fehlt es nicht an dramatischen Conflicten, nicht an bei aller Schlichtheit herzerfreuenden Szenen, wie an anmuthenden Liebes- & Tandeleiten, heterem Salongespräch und Stellen von köstlicher Komik. In dem Stück greifen mehrere Handlungen ineinander, deren treibende Kraft in erster Reihe die Liebe ist. Nachdem im ersten Act die Tochter des äußerst bürokratischen Geheimraths Mantius gegen den Befehl ihres Vaters, der sie mit einem Grafen Settwitz verloben wollte, sich vor versammelten Gästen als Verlobte eines wegen seiner journalistischen Thätigkeit von einer Ausweisungsmassregel betroffenen Russen ausgegeben hat — für den streng loyal gesinnten Vater natürlich ein höchst schmachvoller Fall — führt uns der zweite Act zur Baronin Vera von Vagoleff, die der von ihrem Vater verstoßenen Gertrud Mantius, der Geliebten ihres Bruders, bei sich eine Zufluchtsstätte gewährt hat. Die Baronin zieht in einer sehr hübschen Scene den Bruder ihrer Freundin auf deren Seite, aber die Verheirathung, eine Auslösung zwischen Vater und Tochter herbeizuführen scheitern an der Startheit des erleren. Erst im dritten Act, nach einer recht ergreifenden Scene zwischen den Brüdern Mantius, dem Geheimrath und dem Musiker, und nachdem der Sohn unverfehrt aus einem wegen seiner Schwester stattgefundenen Duell heimgekehrt

ist, wendet der Geheimrath seine Liebe wieder seiner Tochter zu, die er dann zum Schluß durch seine allerdingens nicht im Stid ausgesprochene, sondern sich hinter den Coullissen vollziehende Einwilligung in ihre Verlobung mit dem Russen Voranoff beglückt. Zwischen der Baronin und dem Bruder ihrer Freundin entspinnt sich ein Liebesverhältniß, das ihre Verbindung zur Folge hat. Und nachdem die Baronin ihrem derzeitigen Verehrer Alexander Jordan, einer überaus heteren Figur, einen Wink gegeben hat, wo er die Liebeswerbungen seines für Frauenschönheit so empfänglichen Herzens mit Erfolg anbringen kann, kommt aus diesem und der Tochter des Musikers Mantius, Ella, ein drittes Brautpaar zu Stande. Wenden wir uns nun der Darstellung zu. Was die Einzelleistungen anlangt, so gebührt Helene Benschberg, welche die Baronin Vera von Vagoleff spielte, für ihre in jeder Beziehung vollendete Darstellung der geistreichen und schelmischen Russin uneingeschränktes Lob. Die Scene zwischen ihr und dem Professor Mantius im zweiten Act, die vom Verfasser freilich sehr hübsch angelegt ist, bot der Darstellerin besonders die Gelegenheit, die Anmuth und Natürlichkeit ihrer Sprache und ihres Spiels auf das Publikum wirken zu lassen, das diese Scene mit großem Beifall aufnahm. Ihr Partner Paul Körner hatte als Professor Mantius eine recht gute Maske gewährt und war auch in dem Spiel tadellos. Als Geheimrath Mantius trat Hans Cahn in dem ersten Act nicht recht den richtigen Ton, was ihm dann aber im dritten und vierten gelang. Max Ger mann spielte den Musiker Mantius in gewohnter Weise. In der Scene zwischen beiden Brüdern im dritten Act, die sehr gemüthvoll, ja geradezu herzer greifend ist, wußte Herr Ger mann das Publikum derartig zu bewegen, daß manches Auge die Thränen nicht zurückhalten konnte und daher auch recht viele Tachentücher in Thätigkeit traten. Ist es aber nöthig, daß dieser Darsteller — wie es scheint, nur um den Effect zu erhöhen — sich stets einer stotternden Sprache bedient, die erstens nicht im Sinne des Autors liegt und, wenn immer angewendet, schließlich die Wirkung verjagt? Von den übrigen Rollen wollen wir nur noch die der Ella Mantius (Charlotte Berg) und des Alexander Jordan (Herr Dr. Maunther) hervorheben. Diese hübschen Lustspielrollen wurden vermöge des Talents der Darstellenden beiderseits in bekannter Natürlichkeit und Frische wiedergegeben. Die Besetzung der andern Rollen war passend erfolgt; so spielte Willy Schölermann den Boris Voranoff, Henry Hode die Gertrud u. Die Inszenirung war geschmackvoll, die Toiletten luxuriös. Die Ausführung des Stückes, das zu dem Besten gehört, was seit Jahren über unsere Bühne gegangen ist, erzielte einen durchschlagenden Erfolg.

* [Theaternotiz.] Der zweite Lustspiel-Abend — welche Neueinführung sich am vorigen Mittwoch so glänzend bewährt hat — findet morgen bei halben Preisen statt und bringt uns Adolf Arronge, des jetzigen Directors am „Deutschen Theater“, treffliches Lustspiel „Dr. Klaus“ in sorgfältiger Besetzung und nach der Inszenirung des Wallner-Theaters in Berlin, wo ja bekanntlich Dr. Klaus über 300 Vorstellungen hintereinander erlebt hat. Die Vormerlungen zu diesem Lustspiel-Abende lassen bereits auf zahlreichsten Besuch schließen.

* [Personalien.] Der Oberlandesgerichts-Assistent Djowiski — Marienwerder ist zum Secretär bei dem dortigen Amtsgericht ernannt worden. Der Gerichtsvollzieher kraft Auftrags Fischer in Tschel ist zum etatsmäßigen Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgerichte dafelbst ernannt worden.

* [Stromregulirung.] Das große Strom-Regulirungswerk an der unteren Weichsel wird jetzt, nachdem die neuen drei Deichverbände gebildet sind und die königl. Commission zur Ausführung des Baues konstituirte ist, rüstig in Angriff genommen. Zunächst wird ein besonderes Baubureau für diese Arbeiten gebildet, welchem die königl. Baumeister Herren Windemann und Hierau als leitende Bautechniker zugewiesen sind. Die Erdarbeiten sollen im Frühjahr beginnen.

* [Im Bezirk der königlichen Eisenbahn-Direktion zu Bromberg] sind im Lauf des Monats September d. J. an fahrplanmäßigen Zügen befördert worden: 420 Curier- und Schnellzüge 3798 Personen-

züge, 7694 gemischte und 1543 Güterzüge; an außer-fahrplanmäßigen 334 Curier-, 3 Schnell-, Personen- und gemischte und 3065 Güterzüge. Die Länge der dem Bezirk der genannten Direktion angehörigen Bahnstrecken (Personenverkehr) beträgt 4131,37 Kilometer, von welchen 986,01 Kilometer zweigleisig sind. Bei den in dem genannten Zeitraum im Betriebe vorgekommenen Unfällen sind 5 Personen getödtet oder innerhalb 24 Stunden gestorben und 2 Personen verlegt.

* [Eine amtliche Feststellung] über die Verbreitung der M. u. L. und Klauen-seuche in Preußen zu Ende Oktober d. J. ergibt, daß die Seuche in 169 Kreisen und in 922 Gemeinden herrschte, am meisten in den Provinzen Ostpreußen, Brandenburg, Posen und Schlesien.

* [Verkauf.] Die Grundstücke des verstorbenen Kaufmanns Herrn Peters auf der Speicherinsel, am Wasser, hat der Kaufmann Herr Gustav Ehrlich für 31,500 Mark erworben.

* [Kellner-Auszeichnung.] Damit nicht mehr passiert, was bei großen Festlichkeiten so oft passiert, nämlich, daß von wegen des Fracks Kellner und Gäste nicht zu unterscheiden sind, macht der „Deutsche Kellnerbund“ den Vorschlag, die Kellner sollen je nach ihrer Stellung als Oberkellner, Zahlkellner u. s. w., goldene Litzen, wie das Militär Litzen an dem Frack tragen.

* [Das neue Pfarrhaus] in der Leichnamstraße erhält gegenwärtig eine Einfassung, welche der Leichnamstraße nicht wenig zur Zierde gereichen wird. In 3 bis 4 Meter Entfernung von dem stattlichen Gebäude wird auf ein Cement-Fundament eine geschmackvoll kombinirte Gitterfassade errichtet, wovon die eine Hälfte bereits aufgestellt und mit rothem Anstrich versehen ist. In dem errichteten schwarzen Farbenton und der Spitzenvergoldung, welche die Umgitterung sicherlich erhalten wird, dürfte sie dem Charakter und dem Zweck des Pfarrhauses durchaus entsprechen.

* [Der Nessel] aufbewahren oder verschicken will, ohne besorgen zu müssen, daß sie verderben werden, der wickelt sie einzeln in salicyltes Papier ein, das leicht herzustellen ist, indem man Salicylsäure in starkem Spiritus löst, die Lösung mit soviel Wasser verfehrt, als sie aufnehmen kann, ohne Salicylsäure wieder auszuscheiden, und mit dieser Flüssigkeit Papier tränkt und dasselbe trocknen läßt. Die Salicylsäure in dem Papier verhindert die Fäulnis der Nessel, selbst dann, wenn diese schadhafte Stellen haben.

* [Welche Unsicherheit] hier Abends in einzelnen Straßen herrscht, sollte man kaum für möglich halten. Eine anständige junge Dame aus einer hiesigen hochachtbaren Familie ging gestern Abend gegen sieben Uhr durch die Hospitalstraße und sah auf dem Trottoir ein Paar junge Burchen stehen, welche gerade keinen günstigen Eindruck machten. Um nicht von denselben belästigt zu werden, wich sie auf den Fahrbaum aus, worauf einer der Burchen ohne jede Veranlassung auf sie zulief und ihr mit einem unbekanntem Gegenstand einen Schlag ins Gesicht verfehrt, welcher der Dame fast ein Auge gekostet hätte. Leider war kein Herr in der Nähe, welcher der Dame beistehen konnte und den Thäter hätte verhaften können, was sie verdient hätten — nämlich eine ganz gehörige Tracht Prügel!

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.
* Heute vor 50 Jahren war es, daß Professor Gneist in sein akademisches Lehramt eintrat, dem Jubilar wurde daher beim Beginn seiner heutigen Vorlesung über „Deutsches Staatsrecht“ von seinen Zuhörern in dem Auditorium eine lebhafte Ovation gebracht. — Nach einer Privatmeldung, für deren Richtigkeit wir allerdings keine Gewähr übernehmen, soll Prof. Curtius auf die Mitgliedschaft der „Académie des inscriptions et belles lettres“ mit der Motivirung zu verzichten beabsichtigen, daß er eine Wahl nicht annehmen könne, bei der ein Gelehrter aus anderen als wissenschaftlichen Gründen verworfen werden sei.

Vermischtes.

* Berlin, 18. Nov. Sein 50jähriges **Seher-jubiläum** feierte am gestrigen Sonntag der erste Metteur des „Berliner Tageblatts“, Herr Andreas Schoener, welcher seit sieben Jahren der Seher dieser Zeitung angehört. — Ein Opfer des ärztlichen Berufes ist der Unterarzt Dr. Eugen Gröper geworden. Derselbe wurde am 1. Oktober als Unterarzt zur Charite commandirt, wo er der ersten medicinischen Klinik des Professors Leyden zugetheilt wurde. Hier kam er in Ausübung seines Berufes mit einem an **Diphtheritis** leidenden Patienten in Berührung, wurde von demselben inficirt und erlag trotz sorgfältigster Behandlung der tödtlichen Krankheit. Der Verstorbene, welcher erst ein Alter von 23 Jahren erreicht hatte, wurde von seinen Vorgesetzten als ein hochbegabter und pflichttreuer junger Arzt geschätzt. Auch ein Student der Medicin soll sich, wie wir hören, dieser Tage bei der Behandlung eines Diphtheritis-kranken diese Krankheit zugezogen haben, befindet sich aber bereits in der Genesung. — Ein „**Andreas Hofer**“ wegen **Betteln** festgenommen. Seit Anfang voriger Woche birgt das Polizeigefängnis am Alexanderplatz einen wüthlichen Nachkommen des zu Mantua erschossenen Erstürmers von Innsbruck, des Sandwirthes von Passeyer Andreas Hofer. Derselbe ist polizeilich sistirt, weil er gebettelt hat und dem Amtsanwalt zur Abheilung bereits am Donnerstag einmal vorgeführt worden. Es ergab sich aber die Unthwendigkeit, nach seinem Vorleben und den etwaigen Vorstrafen zu forschen, weswegen man den Urtheils-spruch bis auf Dienstag vertagt hat.

* **Altona**, 13. Nov. Zur schnelleren Förderung der Kanalarbeiten des Nord-Ostsee-Kanals sind jetzt zwischen Düdenwisch und Hochbomn auch Nachtschichten eingeführt. Die Beleuchtung geschieht durch Jackeln. Die Zahl der Arbeiter auf dieser Strecke ist auf 600 vermehrt. Die Tagelöhner erhalten 3,20 Mark an Lohn, die Nachtarbeiter 4,80 Mark. Der Gesamt-aushub auf dieser Strecke beträgt täglich etwa 16,000 Kubikmeter. 14 Locomotiven befördern täglich etwa 120 Züge mit Erdmännern nach dem neuen Eisenbahndamm. Am Sattisee wird in den nächsten Tagen die zweite Baracke für die am Kanal beschäftigten Arbeiter fertiggestellt.

* **Aus Thüringen**, 14. Nov. Der Fürst Reuß j. L. hat dem ermordeten Waldwärter Sachs aus Ober-bohmendorf an dem Platze der hinterlassenen Freveltthat einen Denkstein setzen lassen. Derselbe trägt folgende Inschrift: „Hier fiel am 29. December 1888 in Ausübung seines Berufes durch Mordhand der fürstliche Waldwärter Herr Gottlieb Sachs.“
* **Sanau**, 18. Nov. Von den bei der Explosion Vermundeten sind bisher 17 tot, auch die beiden letzten werden voraussichtlich bald sterben.

Briefkasten der Redaction.

Anonymus. Der Strafulauf ist, wenn der Verstoß sich gegen Polizeiverordnungen richtet, bei der Polizeibehörde einzureichen, sonst bei der Staatsanwaltschaft. — R. hier. Nennen Sie uns gefl. Ihren vollen Namen, erst dann würden wir den Artikel aufnehmen.

Telegramme.

Wien, 18. Nov. Der niederösterreichische Landtag beschloß ohne Debatte auf den Antrag Fürnkranz wegen der Zollvereinigung Oesterreich-Ungarns mit Deutschland nicht einzugehen.

Linz, 18. Nov. Der Landtag nahm die Resolution des Abgeordneten Struadt an, in welcher die Regierung erucht wird, der Volksschule den confessionellen Character wiederzugeben.

Zanzibar, 18. Nov. Reichs-Commissar Wichmann vollendete nach seiner Rückkehr aus dem Innern die Pacification der Landschaft Uteghu. Von vielen Seiten sind Gesuche um Abschluß des Friedens eingelaufen.

Berlin, 19. Nov. (Budgetcommission.) Reichsmilitärgezet (Organisation zweier neuer Armecorps). Der Kriegsminister begründete die Vorlage, diese sei erwachsen aus dem inneren Bedürfniß der Armee, stehe in keinerlei Verbindung mit dem neuen französischen Wehrgesetz. Die vorgeschlagene Organisation sei als eine Art Abschluß anzusehen. Das Gesetz wurde nach empfehlenden Aeußerungen der Abgg. Suene und Balleström einstimmig angenommen.

Barcelona, 19. Nov. Im Spanischen Theater brach nach der gestrigen Vorstellung Feuer aus, welches das ganze Gebäude ergriff. Menschenverluste sind nicht zu beklagen.

Athen, 19. Nov. Im Piräus ist wieder das Daggeische Fieber ausgebrochen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 19. November, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse:	Günstig.	Cours vom	18.11.	19.11.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe			99,80	99,50
3 pCt. Westpreussische Pfandbriefe			99,90	99,90
Oesterreichische Goldrente			93,—	92,80
4 pCt. Ungarische Goldrente			86,—	86,20
Russische Banknoten			214,70	214,90
Oesterreichische Banknoten			171,60	171,20
Deutsche Reichsanleihe			107,70	107,40
4 pCt. preussische Consols			106,—	106,—
Neufeldt Metallwaaren			129,50	138,—
5 pCt. Marienburg-Mantf. Stammpr.			115,90	115,60

Produkten-Börse.

Cours vom	18.11.	19.11.
Weizen Nov.-Dez.	186,50	186,—
April-Mai	195,50	194,—
Roggen flauer.		
Nov.-Dez.	170,50	170,—
April-Mai	171,—	170,50
Petroleum loco	25,10	25,20
Rüböl November	73,20	73,10
April-Mai	65,30	65,50
Spiritus 70er Nov.-Dez.	31,80	31,50

Königsberg, 19. Nov. (Von Portatius und Große, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Tendenz: Urberändert.
Zufuhr: — Uter.
Loco contingentirt 50,75 „ Geld.
Loco nicht contingentirt 31,00 „
November contingentirt 50,75 „ Brief.
November nicht contingentirt 31,00 „

Danzig, den 16. November.
Danziger Hypothekensandbriefe 4 pCt. 102,00 Geld.
" 3 1/2 " 97,00 Geld.
(gehandelt an der Berliner Börse.)

Weizen: Unver. 400 Tonnen. Für bunt und hellfarb. inländ. 170 A, hellb. inländ. 171—176 A, hochb. und glatt inländ. 179—180 A, Termin Nov.-Dez. 120pfd. zum Transit 134,50 A, April-Mai 126pfd. zum Transit 140,50 A.

Roggen: Fest. Inländ. 164—165 A, russ. oder poln. zum Transit 108—109 A, per Novbr.-Dezbr., 120pfd. zum Trans. 107,00 A, per April-Mai 120pfd. zum Transit 111,00 A.

Gerste: Loco kleine inländisch — A
Gerste: loco große inländisch 150 A
Hafer: loco inl. 152 A
Erbsen: loco inl. — A

Viehmarkt.

Berlin, 18. November. (Städtischer Central-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direction.) Rinder: Es waren zum Verkauf gestellt: 4163 Stück. Tendenz: Nach ruhigem Vorhandel langsam, nicht ganz geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Dualität 57—60 A, 2. Dualität 47—53 A, 3. Dualität 40—44 A, 4. Dualität 34—38 A pro 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 10,071 Stück. Tendenz: Bei geringem Export sehr flau, schleppend, weichend. Der Markt wurde kaum geräumt. Bezahlt wurde für 1. Dualität 63—64 A, ausgejuchtes darüber, 2. Dualität 59—62 A, 3. Dualität 55—58 A pro 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. — Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 1352 Stück. Tendenz: Beste Waare gut, mittel und geringe gedrückt als in der vorigen Woche. Bezahlt wurde für: 1. Dualität 61—64 A, 2. Dualität 52—58 A, 3. Dualität 49—50 A pro 100 Pfd. Fleischgewicht. — Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 8185 Stück. Tendenz: sehr flau, Kämmer hart angeboten. Ueberstand. Bezahlt wurde für: 1. Dualität 44—48 A, beste Kämmer (Zähllinge) bis 53 A, 2. Dualität 36—41 A pro 100 Pfd. Fleischgewicht.

Die Kola-Pastillen von Apotheker Georg Dallmann befeuchten die Kehle und jeden, selbst den heftigsten Kopfschmerz augenblicklich (auch den durch Wein- und Biergenuß entstandenen). Schachtel 1 M. bei Apotheker C. Madtke und Haenzler in Elbing.

Schwarze Seidenstoffe v. 95 Pfg. bis 18,65 p. Met. — glatt gestreift u. gemustert (ca. 180 versch. Qual.) — versch. rothen- und stückweise, porto- u. zollfrei das Fabrik-Depôt **G. Henneberg** (R. und K. Hofliefer.) **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

der ungezählten Scherze mögen an dieser Stelle für sich selbst werden. Wrangel machte seine Inspectionsreisen per Extrapost. Dabei passirte ihm einmal das Unglück, daß er in S., wo ein Rittmeister ihn erwartete, fest eingeschlafen war. Um nun den General nicht zu wecken und sich eine Inspection, die nur unangenehme Folgen haben konnte, zu ersparen, brückte der Officier dem Postillon einen Zehaler in die Hand und ließ ihn weiter zu fahren. Unterwegs erwachte aber Wrangel, und da er hörte, daß er bei S. vorüber, ging er dem erschreckten Kutscher zu Leibe und wettete derart, daß dieser die Handlungsweise des Rittmeisters verrieth. In der nächsten Stadt stand die Stabshwadron mit dem Obersten. Bei dem erkundigte er sich nach dem Namen des Delinquenten und meinte, er werde ihn nach Berlin befehlen müssen. Nach einigen Wochen erhält dieser wirklich eine Einladung und meldet sich auf dem Pariser Platz. Wrangel mußert ihn vom Kopf bis zu Füßen. „Siehst Du“ — meint er endlich — „nun habe ich Dir doch kennen gelernt. Das freut mir. Du gefällst mich nämlich. Wenn Du die Franzosen einmal so anfährst, wie mir, Deinen alten General, kriegt Du den Orden pour le mérite. Weil das aber gegen die Subordination ist, kriegt Du acht Tage Stubenarrest. Hat mir aufrichtig gekrenkt! Altes!“ Der Rittmeister war froh, so leichten Kaufs davongekommen zu sein.

„Was hast Du vor Sporen?“ fragte er einmal einen jungen Kavallerieoffizier, der sogenannte Klingensporen trug. „Weißt Du, daß das verboten ist?“ „Zu Befehl! Excellenz.“ „Na, siehst Du, da kann ich Dir nicht helfen. Melde Dir auf drei Tage zu Stubenarrest.“ Der Verbrehler blickt zu Boden und bemerkt an Wrangel's Stiefel gleichfalls die ominösen Sporen. Er meint: „Excellenz tragen ja auch Klingensporen.“ Erstaunt betrachtet Wrangel seine Ferren und sagt aufrichtige Verwunderung heuchelnd: „Nichtig! Ich habe auch solche. Das muß bestraft werden. Aber weißt Du, mein Sohn, ich bin ein alter Mann. Du kannst die drei Tage och gleich vor mir mit-abüben. Melde Dir also auf sechs Tage Stubenarrest!“

Wie man sieht, muß der Soldat das Leben von der heiteren Seite nehmen. Es giebt für ihn keine Lage — in Mandvorn, in der Schlacht —, die der Humor nicht durchdringen könnte. Was den Soldatenstand aber gerade zum Humor herausfordert und diesen zur Herzenssache macht, das ist das Verhältniß zum ewig Weiblichen.

Silberne Schnüre, Schnurrbart und Sterne haben die Mädchen doch gar zu gern!
Der Soldat ist ritterlich. Manchmal aber an un-rechter Stelle. „Wachtmeister, wie heißen wir die schlappe, magere Stute da?“ „Ich denke der gnädigen Frau Rittmeister zu Ehren könnte man sie „Pauline“ taufen.“

Der Soldat liebt das Küssen. Großartig sind die Worte, mit denen Wrangel eine junge Dame apostrophirte, die ihm bei einer feierlichen Gelegenheit ein Gedicht überreichte. „Kind, küsse mich hier auf die Backe, auf der hat mir Se. Majestät der König geküßt.“ Aber der Soldat ist auch untreu. Jedes Dienstmädchen, das während der drei Jahre für dieses oder jenes zweierlei Tuch geschwärmt hat, weiß davon zu singen und zu sagen. Wir drücken einen aus dem Jahre 1887 stammenden Brief ab, dessen Echtheit verbürgt ist.

Ueber Wilhelm!
Da ich von Dir bis jetzt nichts erfahren habe und halt urtheilen muß, daß Du tot bist, so frage ich Dich an, wenn eigentlich Dein Begräbnißtag war, und auf welche Krankheit Du gestorben. Mir ist diese Geschichte aber ungläublich, daß Du in der kurzen Zeit, wo es bald heißen wird: Reserve brauchst Ruh, gestorben seist. Wieviel mal hast Du nicht nachstehendes Soldatengebet gebetet!

Soldatengebet.
Gestrenger Herr Hauptmann, der Du bist mehr in der Kaiserin als zu Hause. Geheiligt werde Dein Appell, zu uns komme Dein Befehl, Dein Wille geschehe wie im Kriege, so auch im Frieden. Unser Kommißbrot gieb uns alle 4 Tage. Führe uns nicht ins Loch, sondern erlöse uns vom langsamen Schritt, denn Dein ist die Compagnie, so lange Du Hauptmann bist. — Gnädigster Herr Hauptmann, gestrenger Herr Leutnant, fürchtbarer Sergeant, verdammt Unteroffizier, poßdämlicher Gefreiter — aber du hochwohlgeborener Füsilierr!!! Unter vielen Grüßen Deine Dich noch immer ewig liebende Auguste!

Wir könnten noch viel Heiteres aus dem Soldatenleben berichten, aber wir müssen uns beschränken und verweisen nur auf das soeben erschienene köstliche Buch von A. D. Klausmann, dem wir den Stoff zu diesem Artikel entnehmen. Dasselbe ist patriotisch und mit einer gewissen Vertiefung des Stoffes geschrieben, die ebenso spaßhaft als lehrreich wird. Mancher Veteran wird sich noch daran erbauen und eingedenk seiner Krieges- und Friedensjahre ausrufen: „Das ist der Humor davon!“

Mein reeller Total-Ausverkauf

wegen Wegzuges von Elbing bietet Gelegenheit zu unerreicht billigen Einfäufen in **Papier-, Galanterie-, Leder-, Luxus-, Parfümerie-, Japan- und China-Waaren.**

Grossartige Spielwaaren-Ausstellung in der I. Etage.

A. Teuchert Nachfolger (B. Hoepner) Schmiedestraße Nr. 11.

Eventl. ist mein Geschäft im Ganzen unter günstigsten Bedingungen zu verkaufen.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Elisabeth Winkler-Hirschfeld Dpr. mit Kaufmann Herrn Max Ballmann-Magdeburg. Frä. Albertine Engler-Danzig mit Frn. August Krause-Neufahrwasser.

Geboren: Edmund Einbrodt-Danzig 1 S. N. Wannow-Danzig 1 S. Rob. Knopp-Palmnicken 1 S. Hugo Paul-Lapiaw 1 S. Max Friedlaender-Osterode 1 T.

Gestorben: Pfarrer Franz Burlinski-Gr. Lemkendorf 68 J. Lehrerin Frä. Mathilde Preuschhoff-Lahß 25 J. Klempnermeister E. Straube-Tilsit. Frau Mathilde von Knobelsdorff-Allenstein. Pius Hotter-Granau per Frankenhagen Wpr. 42 J. Frau Mathilde Roesner-Schönbaum. Frau Hedwig Scheffler-Ketzwalde 42 J. Brauereibesitzer Robert Reich-Fischhausen 54 J. Kaufmann Rudolf Spieß-Marggrabowa 39 J.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 19. November 1889.

Geburten: Vollziehungsbeamter William Patzschke 1 T. — Schriftfeger Emil Schmidt 1 S. — Bäckermeister Otto Thurnau 1 T. — Klempner Carl Schwichtenberg 1 T. — Arb. Johann Hinz 1 S.

Angebote: Arb. Andreas Berger-Bangritz-Colonie mit Wittwe Florentine Seeger, geb. Winkler-Bangritz-Colonie. — Bonbonhändler Hugo Breslau-Elbing mit Theresie Lange-Elbing.

Schließungen: Schuhmacher Franz Kolliver-Elbing mit Anna Gutjahr-Elbing.

Sterbefälle: Hammermeister Wilhelm Schulz 10 M. — Rahnschiffer Johann Erdmann Krause aus Hirschfeld 39 J. — Zimmergeselle Heinrich Mariensfeld 1 J. 4 M.

(Statt besonderer Meldung.)

Gestern verschied plötzlich unser lieber Bruder u. Schwager, der **Ingenieur**

Max Rüdiger.

Im Namen der Hinterbliebenen: **Thomes** und Frau, geb. Rüdiger.

Die Ueberführung der Leiche vom Diakonissen-Krankenhaus nach dem Bahnhofs findet am Mittwoch Nachm. 3 Uhr statt.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entschlief heute Vormittag 8 1/2 Uhr nach kurzem Leiden an Gehirnhautentzündung in seinem 74. Lebensjahre unser theurer, unvergesslicher Mann, Vater, Schwieger- und Großvater

Rudolf Wolfgang Laochelin.

Berlin, 16. November 1889.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, d. 21. d. M., Mittags 12 Uhr in Alt-Dollstädt statt.

Dankagung.

Allen, welche uns bei der Verloosung und dem Bazar in so überaus lebenswürdiger Weise unterstützt haben, sagen wir im Namen der Armen ein herzliches „Gott vergelt's“.

Der Vorstand des St. Elisabeth-Vereins.

Stadttheater in Elbing.

Mittwoch, den 20. November:

II. Lustspiel-Abend bei halben Preisen:

Doctor Klaus.

Original-Lustspiel in 5 Akten von N. V. Arronge.

Neu und Saft billigt bei **Redantz**, Wasserstr. 36.

Flanelle, Frisaden, Boy's nur in reiner Wolle.

Schürzen-Leinen,

Blousen-Leinen,

Hosenzeuge,

Cassinetts,

Cricot-Hosen etc.

empfehlen billigt

A. Driedger

Kurze Heil. Geiststr. 23.

Loose zur Geld-Lotterie

für die Zwecke des unter Allerhöchstem Protectorate stehenden Vereins vom

Rothem Kreuz,

(Hauptgewinn 150,000 Mark) à 3,50 Mark

(nach Auswärts noch 10 Pfg. Porto) sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung.

Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen sofort bei **Migräne, Magenkrampf, Uebelkeit, Kopfschmerz, Leibschmerzen, Verstopfung, Magen säuren, Schwindel, Aufgetriebensein, Kolik, Stropheln** etc. Gegen **Hämorrhoiden, Harnleibigkeit** vorzüglich. Bewirken **schnell und schmerzlos offenen Leib, Appetit** sofort wieder herstellend. Zu haben in allen Apotheken à Fl. 60 Pf.

Nächste Lotterien

30. Novbr. **Sträßburger rothe**

Lotterie. Hauptgew. 10,000, 2000 zc. M. baar. Loose à 1 M.

30 Pf. incl. Porto und Liste.

8. Decbr. III. Klasse der Königl. **Preuß. Kl.-Lotterie.**

Loose, auch zur IV. Klasse gültig, gebe ich 1/4 à 56 M., 1/8 à 28 M., 1/16 à 14 M., 1/32 à 7 M., 1/64 à 4 M.

20. Decbr. **Große rothe** Lot.

Hauptgew. 150,000 M. baar. Loose à 3 M. 80 Pf. incl. Pto. u. Liste, soweit der Vorrath reicht.

Richard Schröder,

Berlin W. S., Taubenstr. Nr. 20.

Erledigte Stellen für Militär-anwärter.

Sofort, Bromberg, Eisenbahn-Betriebsamt Bromberg, Labemeister-Aspirant, monatlich 87,50 Mark, nach der etatsmäßigen Anstellung jährlich 1050 bis 1500 Mark und Wohnungsgeldzuschuß. — 1. Dezember, Publtg, fgl. Amtsgericht, Kanzleihilfe, 5-10 Pf. für die Seite Schreibwert. — 1. Dezbr. Garz (Rügen) Postamt, Landbriefträger, 510 Mark Gehalt und 60 Mark Wohnungsgeldzuschuß, Bewerbungen sind an die Ober-Postdirection in Stettin zu richten. — 1. Februar, Rynascheno, Postagentur, Landbriefträger, 510 M. Gehalt und 60 Mark Wohnungsgeldzuschuß, Meldung bei der Ober-Postdirection in Bromberg. — 1. Februar bezw. 1. April, Stationsort bleibt bis auf Weiteres vorbehalten, fgl. Eisenbahn-Betriebsamt Berlin-Stettin in Stettin, 2 Aspiranten für den Stations-Portierdienst, vorläufig je 67,50 Mark monatlich, nach der Anstellung auf Kündigung jährlich 810 Mark und Wohnungsgeldzuschuß oder Dienstwohnung. — Sogleich, Stolp (Pommern), Postamt, Landbriefträger, 510 M. Gehalt und 144 M. Wohnungsgeldzuschuß, Meldungen sind an die Ober-Postdirection in Köslin zu richten. — Thorn, Magistrat, 2 Polizeigeranten, Gehalt je 1000 M., aufsteigend in 5-jährigen Perioden um 100 M. bis 1300 M., 100 M. Kleidergeld.

Stotternde

finden dauernde Heilung i. d. Anstalt v. **Büttner**, Berlin, Plan-Ufer 36, pt. Unbemittelte unentgeltl. Prospekt gratis.

Englische Musikohlen

prima Qualität

empfehlen direkt aus dem Rahu bei freier Anfuhr billigt

J. Frühstück.

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co.,**

Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

* Für *
* bevor- *
* stehende *
* Weihnachten *
* empfehle als sehr *
* passendes Geschenk *
* Visiten - Karten *
* in tadelloser und geschmackvoller *
* Ausführung zu billigen Preisen. *
* Bestellungen bitte recht- *
* zeitig aufzugeben. *

pro 100 Stück von Mk. 1 an.

H. Gaartz'
Buch- und Kunst-Druckerei.

Medicinal-Tokayer.

Durch directe Verbindung mit dem Großgrundbesitzer Ern. Stein in Erdö-Bénye bei Tokay, Eigenthümer von **9 Weinbergen** (darunter Foketo und Fores vom Ministerpräsidenten v. Tisza), verkaufen wir im **Detail zu Engrospreisen** süßen, sowie mild-herben **Medicinal-Tokayer** in Flaschen mit Originalverschluss und Schutzmarke versehen — Begutachtungen von ersten medicinischen und chemischen Autoritäten Deutschlands, sowie Besitz-Bestätigung des Magistrats von Erdö-Bénye liegen bei uns zur Einsicht aus. — Niederlagen werden im In- und Auslande vergeben und wollen Bewerber sich an obige Firma direct wenden.

Engros-Lager bei **Benno Damas Nehg.** in Elbing. **J. Nickel**

Musikalischer Hausfreund.

Blätter für ausgewählte Salommusik.

Monatlich 2 Nummern (mit Text-Beilage).

Preis pro Quartal **1 Mark.**

Probenummern gratis u. franko.

C.A. Koch's Verlag

in Leipzig.

Ein gebildetes junges Mädchen, christlicher Confession, welches geneigt ist, sich meiner 17-jährigen Tochter als Freundin anzuschließen, findet freundliche und unentgeltliche Aufnahme in meinem Hause.

Offerten sub **M. 1767** befördert die **Ann.-Expedition** von **Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.**

Stadtoverordneten-Wahl.

II. Abtheilung

am **21. und 22. November d. J.,**

von 9 bis 1 Uhr Vormittags,

im **Magistrats-Sitzungszimmer** auf dem **Rathhause.**

In der Vorversammlung am 12. d. M. wurden zur Wahl empfohlen für die Dauer von **6 Jahren:**

Herr Dr. Bloyer,
„ **C. A. Frenzels,**
„ **Rentier Kaower,**
„ **C. Meissner,**
„ **Prof. Nagel,**
„ **S. Ochs,**
„ **C. Rehfeld,**
„ **Orgelbauer Terletzki.**

Wahlzettel können in der Expedition der „**Altpreuß. Zeitung**“ in Empfang genommen werden.

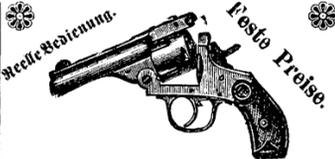
Bruch-Heilung.

Wir wurden durch unschädliche Mittel ohne Berufsstörung von **Leisten-, Hoden- und Wasserhodenbruch** durch briefliche Behandlung vollständig geheilt, so daß wir jetzt ohne Bandage arbeiten können. Joh. Breit, Ehrenfeld bei Köln; P. Gebhard, Schmiedem., Friedersried-Neufkirchen i. B., 54 J.; Jos. Kaff, Handlung, Simmerberg b. Lindau; N. Schwarz, Wagenbauer, Langenpfunzen bei Rosenheim (f. Kind). Brochüre: Die „**Unterleibsbrüche** und ihre **Heilung**“ gratis. Annahme von **Bandagen-Bestellungen** in: **Elbing Gasthof zum Deutschen Haus** am **24. Decbr.,** Febr., April und Juni von **12 bis 7 Uhr Nachm.** Man adressire: **Andie Heilanstalt f. Bruchleidende** in **Stuttgart, Alleenstr. 11.**

Die 1^{te} Stuttgarter Serienloos-Gesellschaft

verfolgt den Zweck, für ihre Mitglieder in der Serie bereits gezogene Staatsanlehensloose, welche bei der Prämienziehung **unbedingt gewinnen** müssen, zu erwerben. — Am 15. und 31. Dezember finden 2 große Ziehungen statt, wodurch den Mitgliedern **eine besonders hohe Gewinnchance** bevorsteht. Es sollte daher Niemand veräumen, jetzt beizutreten. — Jahresbeitrag M. 42.—, vierteljährlich 10 M. 50 Pf., monatlich 3 M. 50 Pf. — Statuten versendet

F. J. Stegmeyer in **Stuttgart.**



Centralfeuer-Revolver,

6schüssig, Cal. 7 mm **6 M.,** 9 mm **8 M.**

Centralfener-Doppelflinten

von 35 M. an.

Teschins ohne Knall, Cal. 6 mm

8 M., 9 mm 15 M.

Patentluftgewehre,

ganz ohne Geräusch, 25 Mark.

Taschen-Teschins,

ohne Knall, 4 Mark.

Patronen und alle Jagdpatronen in größter Auswahl.

Zu jeder Waffe giebt es 25 Patronen gratis. Versand nur gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Für jede Waffe übernehme ich volle Garantie. Alle Waaren nehme ich zum Umtausch bereitwilligst zurück. Unänderungen, Reparaturen zc. sauber und billig.

Preislisten gratis und franco.

Georg Knaak, Waffenfabrik, Berlin S.W., Friedrichstr. 237.

Frauenburger Mumme

aus der **Copernicus-Brauerei** von **Herrmann Harder** offeriert

A. Danielowski.

Buch- und Accidenz-Druckerei, Elbing.

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen

(mit beliebiger Firma bedruckt)

1000 Stück für 4 M.

Die Post nimmt ohne Druck **5 M.**

H. Gaartz'

Buch- und Accidenz-Druckerei, Elbing.

Keines amerik. Schmalz, Bratenschmalz, Margarine

empfehlen **Bernh. Janzen.**



Christbaum-Confekt

delikat im Geschmack, versendet in Kisten mit ca. 450 Stück Inhalt, darunter große Stücke und seltene Neuheiten, oder mit ca. 900 kleineren Stücken für nur **3 M.,** sowie die Kiste mit 450 Stück Inhalt **2. Qualität** für **2 M.** geg. Nachnahme. **S. Lissauer, Dresden 10.**

Besten Oefbohig.

Julius Arko.

Cigarren- und Wickelmacherinnen,

sowie junge Mädchen zum Erlernen des Cigarren- resp. Wickelmachens nehmen stets an

Loeser & Wolff.

Mittwoch, den 20. d. Mts.,

Vormittags, kommen

Hafen und Puten

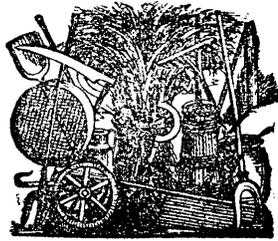
aus **Cadixen** auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz zum Verkauf.

Ich bin Willens, m. Haus mit 10 Stub., üb. 2 Mg. Land, mit 7-800 M. Anzahl. z. verk. Näh. Wasserstr. 91.

Landwirthschaftliche Mittheilungen

Gratisbeilage der „Altpreussischen Zeitung“.

Erscheint wöchentlich
einmal und wird den Abonnenten der
„Altpreussischen Zeitung“
gratis verabfolgt.



Beeignete, kurz gefasste Beiträge
werden stets gern entgegengenommen
und sind an die Redaction
zu senden.

Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing. — Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Nr. 46.

Elbing, den 20. November 1889.

VII. Jahrgang.

Die Geißelungen in Mexiko.

Einer der hervorragenden Züge in dem Charakter des mexikanischen Viehhirten ist dessen tiefgehender Glaube an die geistige Wirkung der mitunter gräßlichen Qualen, deren er sich als Sühne für die von ihm begangenen Sünden unterzieht. Herr Horton, einer der bedeutendsten Viehzüchter in Texas veröffentlicht hierüber im New-Yorker „San“ charakteristische Einzelheiten:

„Wenn der Mexikaner sich geißelt,“ schreibt der Verfasser, „so kümmert er sich um nichts Anderes, mag die Verantwortlichkeit für seine Nachlässigkeit eine noch so große sein. Ich sah, wie eine Herde von 3000 Köpfen während eines Gewitters sich nach allen Seiten hin zerstreute und hierdurch enormer Schaden verursacht wurde, weil bei dem ersten Rollen des Donners alle Cowboys ohne Ausnahme niedergekniet waren, um sich unter Anrufen der göttlichen Barmherzigkeit bis aufs Blut zu geißeln.“

Wenn der Gedanke, sich zu geißeln, einen Viehhirt, sei es auf der Weide, sei es auf dem Marsche, überkommt, so kennt er nichts mehr und sein Schreien während der Geißelung jagt der Herde Schreck ein, so daß sie in gestrecktem Galopp die Flucht ergreift. Diese persönlichen Geißelungen sind aber noch gar nichts im Vergleich zu dem empörenden Schauspiel, dem ich am Charfreitage in einem Dorfe Neu-Mexikos beizuwohnen Gelegenheit hatte.

Ich war von einem Freunde in Kenntniß gesetzt worden, daß in der Kirche zur Sühne für die von der Gemeinde begangenen Sünden eine öffentliche Geißelung stattfinden solle. Ich begab mich also zur angegebenen Stunde dorthin. Vor dem Altare wartete ein junger Mann mit bis zum Gürtel entblößtem Oberkörper. Der Geistliche betete für ihn und die auf den Knien liegenden Gläubigen sagten ihre Rosenkranzgebete.

„Das ist der „schlechte“ Lopez, das weit und breit verrufenste Subjekt“, flüsterte mir mein Freund in's Ohr. „Er hat wahrscheinlich dieses Jahr den Ehrenpreis für Schlechtigkeiten davongetragen und soll nun für alle anderen die Schuld büßen.“

Sobald die Gebete gesprochen waren, wurde diesem Mißthäter von zwei Männern mit äußerster Kraftanwendung ein ungeheures, mindestens drei Meter langes und aus acht bis zehn Zoll dicken Holzkloben zusammengesetztes Kreuz auf die Schulter geladen. Der Unglückliche brach beinahe unter der Last zusammen. Er setzte sich langsam in Bewegung, gefolgt von der ganzen Menge, und schlug den Weg nach einem, in der Nähe des Dorfes gelegenen Hügel ein. Die Prozession war wohl ein Kilometer lang und erklimmte die Höhe hinter dem Opfer her. Als Lopez auf dem Gipfel angelangt war, auf dem ein eisernes Kreuz stand, war er gänzlich

erschöpft und er hätte kaum noch hundert Meter weiter gehen können. Er ging um das eiserne Kreuz herum und legte seine Last auf die Erde. Es wurde ein Kreis um ihn gebildet und nun traten zwei riesige Fenster in Scene. Jeder von ihnen hatte eine vier Fuß lange Kaktusruthe in der Hand, an der sich noch fünf oder sechs mit Dornen bedeckte Zweige befanden. Diese Dornen verursachen bekanntlich ebenso große Schmerzen wie ein Bienensich. Der geringste Stich am Finger verursacht Anschwellung und heftige, stechende Schmerzen. Nun denke man sich die Wirkung von hundertern solcher Dornen!

Die beiden Fenster hatten es eilig mit dem Befreien der Gemeinde von ihren Sünden auf dem Rücken des unglückseligen Lopez, denn sie warfen sich, ohne einen Augenblick zu verlieren auf ihn und hieben unbarmherzig mit der Kaktusruthe auf ihn ein. Lopez setzte seinen Rundgang um das eiserne Kreuz fort, die Fenster folgten ihm, und die Menge betete eine traurige Vitanei. Bei dem ersten Hiebe war der Rücken wie von zwanzig Lanzenspitzen zerfleischt, und das Blut rann herab. Das Fleisch bebte, die Muskeln zogen sich konvulsivisch zusammen, aber nicht ein Schrei entfuhr seinen Lippen. Und die Andern schlugen, schlugen ohne inne zu halten. . . . Bald waren keine Zweige mehr an der Ruthe. Dagegen bildete der Rücken des Geißelten vom Kopfe bis zur Hüfte nur noch eine mit Stacheln bespitzte Wunde.

Nun wurde Lopez nach der Kirche zurückgebracht. Dort strich ihm eine mitleidige Seele mit einer Art von hölzernem Kraker die Dornen von dem Rücken; die Zuschauer streuten diese nebst den andern auf dem Hügel von ihnen gesammelten Kaktusüberreste auf die Steinböcke von dem Altar bis zur Kirchenthür. Diesen schrecklichen Mad mußte Lopez mit nackten Füßen durchschreiten und am Eingange zum Chor mußte er niederknien. Hier endeten seine Qualen; er hatte endlich die Sünden seiner Gemeinde gebüßt. Seine Freunde trugen ihn in seine Wohnung. Ich weiß nicht, ob er diese grauenerregende Prüfung überstanden hat; ich kann nur sagen, daß in nicht seltenen Fällen die Opfer solcher barbarischen Geißelungen sechs Monate zu ihrer Wiederherstellung brauchen, manchmal auch daran sterben.“

Herstellung von Sauerkraut nach Magdeburger Art.

Man nimmt hierzu feste, große Weißkohlköpfe, die man nach Entfernung der äußeren grünen Blätter in vier Theile schneidet und nachdem die Strünke ausgehoben worden, auf einem scharfen, eng gestellten Krauthobel fein hobelt. Das gehobelte Kraut wird in einem Fasse lagenweise mit einem Stampfholze unter Beimischung

von Salz und Gewürz gleichmäßig fest eingestampft, obenauf geebnet, mit einem leinenen Tuche und darüber mit einem hölzernen, derart beschwerten Deckel zugedeckt, daß der vom Kraute abgeforderte Saft übersteht und bei Zimmertemperatur der Gährung überlassen. Ist diese vollendet, so bringt man das Faß in einen kühlen Raum, z. B. Keller. Hält man das Faß von Anbeginn in einem solchen, so wird die Gährung verzögert. Neue Fässer müssen vor dem Gebrauch mit Soda ausgelaugt, mit heißem Wasser nachgebrüht, alte gründlich gereinigt, gebrüht und ausgelüftet werden. Au Salz rechnet man auf ein Hektoliter gehobeltes Kraut das Ergebnis von etwa 100 Köpfen, ungefähr ein Kilo. Als Gewürze nimmt man Till- oder Kümmelsamen, in Scheiben geschnittene feine Äpfel, wie Vorsdorfer und Weinbeeren. Sollte sich nicht die zum Luftabschlusse erforderliche Menge Feuchtigkeit absondern, so muß etwas Wasser zugegeben werden. Erscheinen auf der überstehenden Flüssigkeit Schaumbälchen, dann muß dieselbe, sowie die oberste etwa faulige Schicht Kraut, entfernt, und die Flüssigkeit durch frisches, schwach salziges Wasser ersetzt, Tuch und Deckel aber gründlich gereinigt werden. Der Vorsicht halber geschieht letzteres auch bei jedesmaliger Entnahme von Sauerkraut. Zur Winterzeit kann man wohl für eine Woche Sauerkraut in Vorrath entnehmen. Nach Entnahme ist das rückständige Kraut an der Oberfläche wieder einzuebnen und wie vorher bei überstehender Flüssigkeit einzudecken.

Eicheln als Hühnerfutter.

Die bisher nur bei Schweinen angewandte Eichelmast hat sich, nach Versicherung praktischer Geflügelzüchter, auch bei den Hühnern in ganz besonderer Weise bewährt, indem dieselbe die Thiere zum Eierlegen anregt. Zu diesem Zweck läßt man die im Herbst gesammelten Eicheln in einem Backofen dörren und zu Mehl vermahlen. Man kann dem gewöhnlichen Futter eine kleine Portion dieses Mehles in feuchtem Zustande beifügen, es über Abgänge von Fleisch und Kartoffeln streuen, wodurch es an den Brocken, gut angerührt, haften bleibt und möglichst lauwarm gegeben wird. Von anderer Seite wird gerathen, um den Erfolg noch wirksamer zu machen, den Hühnern vor Allem einen warmen Stall zu geben und die Hähne von ihnen abzusondern. Die Eichelfost sei am besten dargereicht, wenn man aus dem Eichelmehl einen Teig mit warmem Wasser bereitet, hiervon kleine Brötchen, ungefähr wie eine Semmel groß, formt und diese dann im Backofen trocknet. Es genügt für zwölf Hühner, wenn man ein Viertel bis eine halbe Semmel dieses Eichelgebäckes auflöst und es dem Futter beimischt, das alsdann schon etwas geringer sein braucht, als ohne diese Zugabe. Es dürfte sich daher ein Versuch mit diesem Verfahren wohl empfehlen, noch ganz

besonders deshalb, weil es sehr billig ist, da Eicheln doch gewiß überall in genügender Menge zu haben sind.

Auswahl der Veredelungsreifer.

Der Auswahl der Veredelungsreifer und Edelaugen ist die größte Aufmerksamkeit zu widmen, weil es Thatsache ist, daß man mit dem Edelreis nicht nur im Allgemeinen die Eigenschaften der Mutterpflanzen auf den Wildling überträgt, sondern dem Wildling auch insbesondere noch die Eigenthümlichkeiten des bestimmten Zweiges oder Zweigtheiles einimpft. So z. B. steht es fest, daß, wenn man mit den lang herausstehenden blüthenarmen Zweigen der Rose Aime Vibert veredelt, man solche Pflanzen erhält, die vorwiegend die angeführten Eigenschaften zeigen. Veredelt man dagegen mit Augen, die aus der Blüthenbolde genommen sind, so bekommt man Pflanzen, welche nur schwach wachsen und sich fast todt blühen. Letztere Erscheinung sieht man häufig an den Rosen, die, wie z. B. Mad. Ducher, an und für sich reichlich Blüthen und wenig Augen zum Veredeln hervorbringen. Man wird versucht, aus der Blüthenbolde Augen zu nehmen und erhält dann Pflanzen, die sofort Blumen entwickeln und nicht vom Fleck wachsen. Aus alledem folgt, daß die Veredelungsaugen aus der Mitte kräftiger, blüthbarer Triebe zu nehmen sind. Diese Sorgfalt der Auswahl sollte wie bei Rosen, so auch bei Obst und allen anderen Veredelungen Anwendung finden und jeder Veredeler sich vorher fragen, welche Eigenschaften der Mutterpflanze er durch die Veredelung vervielfältigen will. Es würden auch bei Beachtung dieser Punkte weit weniger schlechte Resultate mit den Veredelungen erzielt werden, als dies jetzt im Allgemeinen der Fall ist.

Allerlei.

§ Schuhwerk wasserdicht und haltbar zu machen. Hierzu eignet sich besonders Ricinusöl, das man am billigsten aus einem Drogengeschäft bezieht. Damit reibt man von Zeit zu Zeit das Oberleder der Schuhe und Stiefel ein. Die Poren des Leders werden dadurch ausgefüllt und das Leder zugleich weich und geschmeidig gemacht. Die Sohlen der neuen Schuhe bestreicht man so lange mit erwärmtem Leinöl, bis kein Öl mehr einzieht; alsdann lasse man die Sohlen gehörig austrocknen. Ein anderes Conservirungsverfahren besteht darin, daß man das Schuhwerk etwa eine Stunde lang in dickes Seifenwasser legt. Die im Leder befindliche Gerbsäure verwandelt das Seifenwasser in Fettsäure, welche das Eindringen von Feuchtigkeit durch das Leder nicht zuläßt.

§ Bandwurmmittel. Als bestes Mittel zum Abtreiben des Bandwurmes empfehlen wir Bannapulver. Dieselben greifen den Körper nur wenig an und wirken am sichersten, wenn der Patient am Tage vor der Kur nur von Milch lebt. Erwachsenden giebt man 8 Gram und Kindern die Hälfte, und zwar in vier Dosen (je 2 resp. 1 Gramm). Das erste Pulver nimmt man des Abends vor dem Schlafengehen und die drei anderen am folgenden Morgen in halbstündigen Zwischenräumen. Erfolgt eine Stunde nach dem Einnehmen des letzten Pulvers kein Abgang des Bandwurmes oder keine Diarrhöe, so muß man einen Eßlöffel voll Ricinusöl einnehmen. Diese Bannapulver werden auch von Kindern gern genommen und bewirken bei ihnen keine nachtheiligen Folgen. Am sichersten gelingt die Bandwurmkur, wenn sie zur Zeit des abnehmenden Mondes vorgenommen wird. Genannte Pulver werden aus der Wurzel einer Farnkrautart (*Aspidium Banna*) hergestellt, welche im südöstlichen Theile Afrika's wächst, und sind jetzt in den größeren Apotheken zu haben.

§ Näude und Läuse der Schafe. Die Mittel, die gegen diese Uebel gebräuchlich sind, bestehen gewöhnlich aus einer Menge der verschiedenartigsten Stoffe, durch welche die Her-

stellung nicht bloß kostspielig, sondern auch vielfach umständlich gemacht wird. In Australien, wo bekanntlich die Schafzucht im Großen betrieben wird, wo aber die Näude wegen der langen Wolle der Thiere und der beständigen Gelegenheit, sich auf der Weide an den Bäumen zu reiben, weit schwerer auszurotten ist, wendet man jetzt allgemein das nachstehende einfache und wohlfeile Mittel mit vollständigem Erfolge an. Auf je 4 Liter Wasser nimmt man 120 Gramm Schwefelblumen und 60 Gramm Kalk. Zuerst wird nun der trockene Schwefel und Kalk in Pulverform untereinander gemischt und dann dem kochenden Wasser zugelegt, worauf die Flüssigkeit unter beständigem Umrühren noch 30 Minuten gekocht wird. Sie ist nunmehr zum Gebrauch fertig und kommt in die Badezuber, wo sie durch kaltes Wasser abgekühlt wird. Zuweilen setzt man ihr während des Kochens auf 100 Liter Wasser noch 20 Gramm Soda zu. Die Schafe werden einige Minuten lang im Bade gelassen, das gewöhnlich in einer Wärme von etwas 30 Gr. R. erhalten wird. Auch gegen die Klauenfeuche werden diese Bäder, die für ein Thier kaum auf 2 bis 3 Pfg. zu stehen kommen, mit gutem Erfolg in Anwendung gebracht.

§ Der Milchverbrauch Berlins. Ueber den Umfang des täglichen Berliner Milchverbrauchs liefert eine kleine, kürzlich erschienene Schrift von D. Kurze, Redacteur der Berliner Milchzeitung, einen interessanten Beitrag zur Statistik des Berliner Verbrauchs an Nahrungsmitteln.

Es werden täglich eingeführt nach Berlin von
Liter Milch
den Berliner Milchhändlern 411000
den Berliner Molkereibesitzern 50000
der Molkerei C. Bolle 35000
den steigenden Händlern der Vororte 10500
der Milchkur-Anstalt, früher Hellersdorf 3000
in Summa 506,500 Liter, und zählt man die neue Milchkur-Anstalt am Victoria-Park noch mit täglich 1500 Liter hinzu, so sind es 508,000 Liter, und es entfällt, wenn man die großen Nachbar- und Vororte, wie Charlottenburg, Schöneberg u., durch in Rechnung stellt, welche hauptsächlich durch diese Milchmengen mitversorgt werden — knapp $\frac{1}{2}$ Liter pro Kopf und Tag. Von einer Ueberfüllung des Berliner Marktes mit Milch kann also wohl nicht mehr die Rede sein.

§ Spargel im Winter zu ziehen. Um Spargel mit gutem Erfolg im Winter zu ziehen, verfährt man auf folgende einfache Art. Zu Anfang November macht man sich ein mit Spargelpflanzen beständenes Beet von der gewünschten Länge zurecht, lockert die Erde und bringt etwa 25 Centimeter hoch frischen Pferdedünger darauf. Nachdem jetzt man die Mistbeetkästen auf, legt Fenster, die man mit Strohmatten deckt, darüber und macht um die Kästen herum einen großen Versatz. Ist die Kälte stark, so bringt man noch etwas leichten Strohdünger über die Matten. Nach dieser Methode behandelt, kann man von Ende Dezember bis Anfang Februar auf einen guten Ertrag ganz vorzüglichen Spargels von außergewöhnlicher Länge und Stärke mit Sicherheit rechnen, da dieses schon durch die vielfachen Versuche, welche mit dieser Methode von praktischen Gärtnern gemacht wurden, zur Genüge bewiesen ist. Der Spargel nimmt nicht das Geringsste im Geruch oder Geschmack von dem Dung an und ist, gleich im kalten Wasser abgspült, weiß wie Schnee und überaus zart, zarter wie jemals im Frühjahr.

§ Eine der hauptsächlichsten Arbeiten im Garten bildet jetzt das Abräumen, Stürzen oder tiefere Umgraben, sowie das Rigolen der Gemüsebeete, bei welchem zugleich alle zum Vorschein kommenden Engerlinge und Puppen von schädlichen Insekten aufgesammelt und vertilgt werden müssen. Es ist für diese Arbeit jeder gute und trockene Tag zu benutzen, da der Winter oft schnell eintritt. Die Vortheile einer derartigen Bearbeitung sind weit größer, als gewöhnlich angenommen wird, denn je höher und rauher die Erdoberfläche über Winter ist, desto mehr kann die Luft auf dieselbe einwirken. Der Frost durchdringt die einzelnen Schollen weit kräftiger, als wenn

das Erdreich dicht aufeinander liegt, und dieses Durchfrieren macht den Boden lockerer, mürber und fruchtbarer. Zudem gewährt eine solche Bearbeitung noch den besonderen Vortheil, daß durch dieselbe außer vielem Unkraut auch eine Menge Ungeziefer, wie Schnecken, Asseln, Puppen u. s. w. zerstört werden, welche mit der Umwendung der Erdschollen zu Tage gefördert und auf diese Weise des Schutzes beraubt werden, den sie in der Tiefe des Bodens genießen haben.

§ Die Steinkohlensache. Die beim Verbrennen der Steinkohlen zurückbleibende Asche ist durchaus nicht werthlos, wie manche glauben, sondern ein guter Dünger für nasse und saure Wiesen, für Acker und undurchlässigen Boden und selbst für Obstbäume. Der Werth dieser Asche wird noch wesentlich erhöht, wenn sie einige Monate lang an der Luft liegen bleibt, öfters mit Sauche begossen und umgeschaufelt wird; auch läßt sie sich recht gut als Beimischung zu Composterde verwenden. Die beste Zeit zum Ausstreuen derselben ist der Vorwinter (Ende Oktober und Anfangs November); für Gärten und Acker, welche einen nassen und schweren Boden haben, ist die Steinkohle von großem Nutzen und besonders dann, wenn sie mehrere Jahre nach einander angewendet wird. Es wird dadurch dem Erdboden nicht nur ein guter Düngstoff zugeführt, sondern es wird derselbe in Folge dessen auch lockerer und leichter und das Eindringen der äußeren Luft befördert. Alle Culturpflanzen gedeihen in solchem Boden besser, besonders aber Kartoffeln, Sellerie und Hülsenfrüchte. Auch bei nassen und sauren Wiesen werden bedeutende Erfolge durch mehrmaliges Aufstreuen von gesiebter Steinkohlensache erzielt. Moos und saure Gräser verschwinden schon in den ersten Jahren und an deren Stelle wachsen bessere Futtergräser und selbst Klee hervor, ohne daß deren Samen gesät wird. Wer diese Asche als Dünger der Obstbäume verwenden will, der streue sie Ende Oktober oder Anfangs November bei Regenwetter dicht um die Stämme herum, etwa so weit, als die Krone geht. Hierdurch wird die Fruchtbarkeit der Obstbäume gefördert und manches Ungeziefer, das sich in der Erde verborgen hält, z. B. Regenwürmer, Insekten, Larven und Puppen, getödtet.

Gemeinnütziges.

* Kleienthee. Ein sehr wohlfeiles und nütliches Getränk bei Erkältungen, Fiebern und ziehenden Schmerzen in den Gliedern ist der Kleienthee. Denselben stellt man in folgender Weise her. Man bringt $1\frac{1}{2}$ Liter Wasser und eine Hand voll Weizenkleie aufs Feuer und läßt diese Mischung eine halbe Stunde kochen. Alsdann seihe man sie durch ein leinenes Tuch und trinke sie entweder ohne allen Zusatz oder versüße sie zuvor mit Zucker oder Honig. Dieser Thee ist auch allen denen zu empfehlen, die an Verstopfung leiden.

Für die Küche.

† Reiszwürstchen. Ein halb Pfund Reis wird gerührt und dann mit siedender Milch und etwas Butter und ein bißchen Salz zu einem dicken festen Brei gekocht und kalt werden gelassen. Dann macht man kleine Würstchen daraus, dreht sie in verriebenen Ei und geriebener Semmel herum und backt sie in Schmalz aus, aber nicht in schwimmendem. Will man sie als süße Speise haben, muß man sie dann in Zucker und Zimmt ganz einwickeln und eine süße Sauce dazu geben.

† Herings-Auflauf. In eine mit Butter bestrichene Form thut man eine Lage gefochte Kartoffelscheiben, darauf 2 gewässerte und in Würfel geschnittene Seringe, 2 mittelgroße Zwiebeln in Würfel geschnitten und in Butter gedämpft und ein paar Löffel saure Sahne. — Dann wird $\frac{1}{2}$ Pfund Butter gerührt, $\frac{1}{2}$ Pfund geriebene Pellkartoffeln, 6 Eigelb, Salz, Muskatnuß, etwas süße Sahne und der Schnee der 6 Eier, dies auf die Seringe gefüllt und $\frac{1}{2}$ Stunde im Ofen gebacken.